Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

101. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 17. Mai 1978 | Nr. 19

Im Frühling

Jetzt geht durch des Ginsters goldenen Schein
der Weg und durch blühende Hecken,
Licht fließt in tausend Kelche hinein,
da sollte das Dunkel uns schrecken?

Die Birken schimmern so wundersam.
— Gegen Morgen hat es geregnet! —
Jeden Zweig, der stille die Tränen nahm,
hat die Nacht mit Duft nun gesegnet.

Und über das härteste Weggestein
fließt doch der Sonnenschimmer.
Herz mein, da wolltest du traurig sein?
Gilt's denn nicht heute noch immer:

"Wo die Schönheit zog ihre feine Spur
und mit Duft und Glanz hat geschrieben,
war's doch ein heimliches Grüßen nur
von Gottes großem Lieben."

— Herz mein, so kannst du wohl mutig sein!
In hellen und dunkelen Stunden
birg in die heilige Freud' dich hinein:
Sein Lieben hat mich gefunden. **M. Feesche**

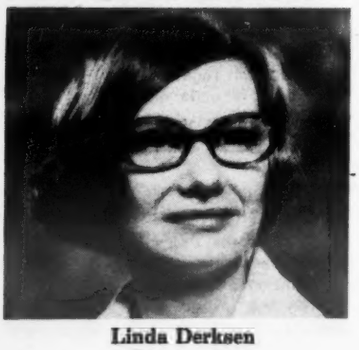
* * *

Das Uebel von innen

"Denn es sind etliche Menschen hineingeschlichen, fuer die schon laengst geschrieben ist solches Urteil; . . . und verleugnen unseren alleinigen Herrscher und Herrn Jesus Christus" (Judas 4 b).

Das Uebel von innen, welches durch manche Menschen verursacht wurde, machte sich auf zweierlei Weise bemerkbar. Sie missbrauchten die Gnade Gottes, wovon wir frueher schon sprachen. Zweitens verleugneten sie den alleinigen Herrscher und Herrn Jesus Christus. Es ist moeglich, Christus auf verschiedene Weise zu verleugnen. Von unseren Eltern wissen wir, wie einer und der andere in Zeiten der Verfolgung Christus verleugnete, um sein Leben zu retten. — Andere verleugnen Christus aus Bequemlichkeit. Es gibt gewisse Situationen, wo es bequemer ist, Christus zu verleugnen, als ihn zu bekennen. — Dann gibt es auch Menschen, die glauben, dass zwischen dem Koerper und dem Geiste des Herrn eine Trennung gemacht werden muss; denn der Koerper ist boese. Weil Jesus aber ohne Suende gelebt hat, kann er unmoeglich einen wirklichen Koerper gehabt haben. Sie leugnen damit die wahre, wirkliche Menschwerdung Jesu, von der die Bible aber ausfuehrlich berichtet. — Kein Wunder, dass Judas den tiefen Drang und die Notwendigkeit verspuerte, dass gegen diese Gruppe von Menschen, die in der Gemeinde taetig waren, etwas getan werden musste. Seine klare Stellung gegen das Uebel von innen soll auch heute noch als Beispiel fuer aehnliche Situationen dienen. G.F.

Personalnachrichten



Linda Derksen

Eine Krankenschwester aus Windsor, Ontario, **Linda Derksen**, beginnt im Mai einen zweijährigen Dienst im Christian Service des MB-Missionsdienstes in Uebersee. Nachdem sie in Costa Rica Spanisch gelernt hat, wird Linda als öffentliche Gesundheitspflegerin unter den Campa-Indianern in Peru wirken. Sie ist Diplomkrankenschwester und hat den öffentlichen Gesundheitspflegelehrgang an der Universität von Windsor, Ont. absolviert. Sie hat auch zwei Jahre am MBBC in Winnipeg studiert.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Vom Gefangenen zum Pastor

Dieses Zeugnis ist ein Versuch, die Realität der unendlichen, unermeßlichen Liebe und der Kraft des allerhöchsten und allmächtigen Gottes zu demonstrieren. Ich bin ein junger Mann von 28 Jahren, beschäftigt im Pastoraldienst, obwohl noch von keiner Mission offiziell dazu ordiniert. Doch um zu dieser bevorzugten Arbeit zu gelangen, mußten gewisse Dinge geschehen, die die Fürsorge des wahren und lebendigen Gottes den Menschenkindern gegenüber beweisen.

Alfredo Rueda, Pastor der MB-Gemeinde Penarol, Montevideo, Uruguay.

Ich wurde in einer Kleinstadt, etwa 500 Kilometer nördlich von Montevideo, Uruguay, in einer einfachen Arbeiterfamilie geboren. Ich war das zweite Kind, das Julio Rueda und Luisa Romero Rueda geboren wurde. Als ich zehn Jahre alt war, zogen meine Eltern nach Montevideo. Mein Vater, ein ehrlicher und schwer arbeitender Mann, verdiente sein Gehalt als Polizeibeamter. Später wurde er ein Zimmermann, der am Bau arbeitete. Meine Mutter, eine fleißige und tugendhafte Frau, bemühte sich neben meinem Vater, das Heim aufzubauen, in dem wir lebten.

Ich erlangte durchschnittliche Noten während der Elementarschulstudien. Meine Eltern hatten nicht die Mittel, um mich weiterzubilden, und ich mußte bald arbeiten gehen, um für die Familie sorgen zu helfen; ich verkaufte Zeitungen, arbeitete auf dem Markt und schließlich in einem Möbelladen. In meiner Jugend rebellierte mein Herz gegen meinen Vater. Eines Tages, als er mich mehreremal geschlagen hatte (wegen eines Streites mit meinem Bruder), entschloß ich mich, das Heim zu verlassen. Ich war 17 und empfand, daß ich ein Mann sei. Ich bin mir jetzt dessen bewußt, daß mein erster Schritt zu der Gefängniszelle Nummer 38 meine Rebellion gegen den Vater war.

Einige Monate später, an einem kalten Tag, dem 15. August 1968, im Alter von 18 Jahren, nachdem ich mit einem Gesellen von 24 Jahren einen Apothekerladen beraubt hatte, wurden wir überrascht: Die Polizei patrollierte die Gegend. Wir liefen in verschiedenen Richtungen davon, und das Polizeiauto jagte mir nach. Der Ladeneigentümer schloß sich der Verfolgung an. Zwei Autos waren hinter mir her. Ich konnte nicht entfliehen. Der Mann im Auto des Droggisten schrie mir etwas zu und ich feuerte einen Schuß auf ihre Windschutzscheibe ab.

Bald ermüdete ich. Ich warf Geldscheine in die Luft, in dem Gedanken, daß sie anhalten würden. Der Droggist blieb stehen, aber die Polizei setzte die Verfolgung fort. Ich blieb stehen, warf meinen Revolver auf die Erde und ergab mich. Dann begann eines der bittersten Erfahrungen meines Lebens. Nach dem Verhör und anderen legalen Formalitäten, wurde ich ins Gefängnis gesteckt, zusammen mit zwei anderen, mit denen ich mehrere andere Raubüberfälle durchgeführt hatte. Schwere und bittere Jahre der Schmerzen lagen vor mir.

Das Gefängnis ist schwer zu beschreiben wegen der Grausamkeit der Umgebung und der peinvollen Erinnerungen an diese Stunden. Aber nach vier Jahren der Gefan-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Ein offenes Bekenntnis	S. 2	Predigt von G.D. Huebert	S. 8
Nachrichten	S. 2	Enthüllung der Märchen	S. 9
In der Menn. Rundschau	S. 3	Nicht sterben!	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Bericht von Honduras	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Ein offenes Bekenntnis

"Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater" (Matth. 10, 32. 33).

Der Abschnitt, der mit diesen beiden Versen abschließt, befaßt sich mit dem Gefühl der Furcht. Furcht ist ein Sinneszustand, der sich aus der drohenden Gefahr ergibt. Dem Menschen drohen Gefahren von vielen Seiten. Im vorhergehenden Abschnitt dieses Kapitels hatte Jesus seine Jünger darauf hingewiesen, daß sie in seiner Nachfolge Verfolgungen ausgesetzt sein würden. Man verfolgte Jesus während seiner Lebzeit auf Erden, und der Jünger ist nicht über seinen Meister noch der Knecht über den Herrn.

Der Herr Jesus will die Jünger vorbereiten, sich nicht zu fürchten, wenn er sie in die Welt hinaussenden wird. Die Boten des Königs müssen Furchtlosigkeit und Mut besitzen, womit sie sich vor anderen Menschen auszeichnen. Sie sollen sich nicht fürchten, weil nichts verborgen ist, was nicht offenbar wird, und nichts heimlich bleibt, das man nicht wissen wird, mit anderen Worten: Die Wahrheit wird siegen! Auf die Dauer läßt sich die Wahrheit nicht unterdrücken.

Die Jünger sollen sich nicht fürchten, die Botschaft, die sie vom Herrn empfangen haben, kühn und mutig zu verkünden. Sie sollen das weitersagen, was Jesus ihnen gesagt hat. Der Bote des Herrn soll zunächst einmal hören; er muß Jesus in der Stille lauschen. Nur derjenige kann für Christus sprechen, mit dem Christus selbst vorher gesprochen hat. Nur wer der Wahrheit gelauscht hat, kann sie verkündigen. Wer lehren und predigen will, muß erst an einem stillen Ort selbst hören und lernen.

Der Bote muß die Botschaft, die er empfängt, weitersagen, auch dann, wenn er sich damit den Haß der Menschen zuzieht und sein Leben aufs Spiel setzt. Die Menschen hören die Wahrheit nicht gern. Als Zeugen Jesu Christi sollen wir keine Furcht kennen, denn wir wissen, daß die Ewigkeit die Wahrheit offenbaren wird. Wir sollen Gott ehrfürchtig lauschen und dann mutig sprechen, denn wir sind in der Gegenwart Gottes!

Der Bote des Königs ist frei von Angst davor, was ihm die Menschen antun können. Was die Menschen tun können, läßt sich nicht mit dem schrecklichen Schicksal vergleichen, das den trifft, der Gott gegenüber untreu und ungehorsam ist. Die Menschen können wohl unseren Leib töten, doch nur Gott kann unsere Seele zum ewigen Tode verurteilen.

Im Leben des Christen gibt es eine heilige Furcht, die Furcht Gottes! Der Gläubige kennt die Liebe Gottes, aber er darf nie die Heiligkeit Gottes vergessen. Der Christ fürchtet Gott nicht deswegen, weil er dessen Strafe erwartet, sondern weil er Gottes Liebe keinen Kummer bereiten möchte. Unser Herz und unser Denken soll deshalb sowohl von Liebe als auch von Ehrfurcht vor der Heiligkeit Gottes erfüllt sein.

Die Jünger Jesu sollten sich nicht vor der Zukunft fürchten. Wenn Gott schon für die Sperlinge sorgt, die einen geringen Wert haben, dann wird er ganz gewiß auch für seine Kinder sorgen. Der Gott, der die Welt erschaffen hat, der auch Herr der Geschichte ist, der gibt auch den Menschen ihre Speise. Die Liebe Gottes zeigt sich nicht nur in der Schöpfung, sondern auch ganz besonders darin, daß er uns jeden Tag speist und versorgt. Gott wird stets für seine Kinder sorgen. Wenn das so ist — wovor sollten wir uns dann fürchten?

Gott bekennt sich zu seinen Boten, die ihm treu sind und ihn furchtlos vor Menschen bekennen. Solches Bekenntnis ist die Taufe, in der wir öffentlich bekennen, daß wir der Sünde gestorben sind, daß wir mit Jesu begraben werden und mit ihm zu neuem Leben auferstehen. Die Gemeinde unserer Zeit ist auf der unverbrüchlichen Treue jener ersten Christen begründet, die ihrem Glauben auch unter schwersten Anfechtungen treu geblieben sind. Darum heißt es für uns, auch heute treu zu sein und unseren Herrn nicht zu verleugnen, was ja durchaus möglich ist, wenn wir nicht wachsam sind.

Wir können den Herrn mit **Worten** verleugnen. Jemand wurde gefragt, ob er Christ sei. Er antwortete: "Ja, aber nicht von der offensiven Sorte." Er hatte nämlich nicht die Absicht, anders zu sein als seine Umgebung. Als Christen können wir der Verantwortung nicht ausweichen, anders zu sein als die uns umgebende Welt. Wir sollen nicht wie die andern sein; sondern uns wandeln.

Wir können den Herrn durch unser **Schweigen** verleugnen. Immer wieder ergeben sich Gelegenheiten, ein Wort für Christus einzulegen, gegen ein Uebel oder ein Unrecht zu protestieren, einen bestimmten Standpunkt zu vertreten und zu zeigen, auf wessen Seite wir stehen. Doch ist es bei solchen Gelegenheiten leichter zu schweigen als zu sprechen. Dieses Schweigen bedeutet jedoch eine Verleugnung Jesu Christi. Weit mehr Gläubige verleugnen Jesus Christus durch ihr feiges Schweigen als durch gesprochene Worte. Ein Neubekehrter wurde gefragt, ob er deswegen im Betrieb, auf seiner Arbeitsstelle, Schwierigkeiten habe, weil er Christ sei. Er antwortete: "Wieso denn? Die wissen es ja gar nicht, daß ich ein Christ bin!"

Wir können den Herrn jedoch auch durch unsere **Handlungen** verleugnen. Wir können so leben, daß unser Leben eine dauernde Verleugnung unseres Glaubens darstellt, den wir mit dem Munde bekennen. Wer sich Jesu verschrieben hat, der soll rein sein im Denken und Handeln. Er kann sich nicht alle möglichen Unehrlichkeiten zuschulden kommen lassen. Als Nachfolger Jesu kann man kein Leben führen, das nur der eigenen Bequemlichkeit gewidmet ist. Wer sich Jesu Dienst verschrieben hat, der selbst vergab und auch seinen Jüngern gebot, zu vergeben, der kann kein Leben voller Bitterkeit und Uneinigkeit führen! Eine Jugendgruppe, die sich auf einem Ausflug befand, benahm sich manchmal ziemlich wild und ausgelassen. Dann wurde sie von ihrem Leiter aufgefordert, ein christliches Lied zu singen. Nach dem Liede meldete sich ein Herr zu Worte und sagte: "Das Lied hat schöne und wichtige Worte, aber leider konnte ich sie nicht hören, denn Ihre Taten, die ich beobachtet habe, reden lauter als Ihre Worte!"

Möge der Herr uns Gnade schenken, daß wir ein furchtloses, freies und konsequentes Bekenntnis haben, damit der Herr uns einst auch vor seinem himmlischen Vater bekennen kann!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Dr. J.A. Toews, Professor am MBBC, Winnipeg, war am 14. Mai der Festredner im Pfingstgottesdienst der McIvor MB-Gemeinde, Winnipeg. Abends feierte die Gemeinde den Muttertag.

— Die Sonnabendschule der Nord-Kildonan Mennoniten und MB-Gemeinden hatten am Sonnabend, den 13. Mai, 10 Uhr vormittags ihr Schlußfest, das im River East Collegiate stattfand. Eltern und Schulfreunde waren zu dem reichhaltigen Programm eingeladen.

— Die River East MB-Gemeinde, Winnipeg, hatte die Freude, am Sonntag, dem 30. April, zwei Jugendliche durch die Taufe in die Gemeinde aufzunehmen. Die Taufansprache hielt Br. Harold Jantz, Redakteur des Mennonite Brethren Herald, Prediger dieser Gemeinde. Getauft wurden Rodney Friesen und Robert Pauls.

— In der Winnipeg Zentral MB-Gemeinde wurde am Sonntag, dem 7. Mai ein Tauffest gefeiert. Die Taufansprachen wurden von Pastor Gerhard Friesen in Englisch und von Prediger Erich L. Ratzlaff in Deutsch gehalten. Die fünf Täuflinge waren alle erst unlängst aus Rußland nach Kanada gekommen. Getauft wurden: Irene Lage, Anne Klassen, Lilly Klassen, Victor Heinrichs und Peter Willms. Abends wurden die Neugetauften in die Gemeinde aufgenommen und darauf feierte die Gemeinde das Mahl des Herrn.

— Die Deutsche Abteilung der Universität von Manitoba veranstaltete am Sonnabend, dem 13. Mai einen "German Essay Contest" (Deutschen Aufsatz-Wettbewerb). Leider erreichte uns das Programm zu spät, um es noch vor der Veranstaltung zu veröffentlichen. Ein mitgesandter Artikel erscheint nachträglich in der nächsten Ausgabe des Blattes.

— Das Feuerwehr-Department der Stadt Winnipeg wird ab 15. Mai wieder freiwillige Hausinspektionen vornehmen, um eventuelle Feuerherde zu finden und dadurch Feuer zu verhüten. Im ersten Jahr dieser Inspektionen wurden 1974 insgesamt 6,147 Feuermöglichkeiten entdeckt; während es im Jahre 1977 nur noch 2,933 potentielle Feuerherde waren. Das ist ermutigend. Die Bewohner Winnipegs werden ersucht, bei den Inspektionen mit der Feuerwehr zu kooperieren.

— Die MB-Gemeinde zu Gem, Alberta veranstaltete am Sonntagabend, dem 30. April einen Musikabend mit musikalischen Darbietung des Orchesters, des Chores und verschiedener Gruppen. Nach dem Programm wurden im Erdgeschoß der Kirche Erfrischungen serviert.

— Das Mennonite Educational Institute, Clearbrook, B.C., besuchte die Central Heights MB-Gemeinde in Abbotsford am Sonntagabend, dem 30. April, mit seinem Chor und diente mit verschiedenen Liedern und Gesängen.

— Das Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C., absolvierten in diesem Jahr 82 Studenten. Die diesjährigen Absolventen des zweiten und dritten Jahresprogrammes schlossen Studenten aus sechs kanadischen Provinzen, aus Nord-

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $10.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

In der Mennonitischen Rundschau

vor 75 Jahren:

— Es wird schon zuweilen etwas warm. Nur nicht einschlafen, Ihr lieben Korrespondenten, sonst schicken wir die "Rundschau" zur Abwechslung auch einmal weiß aus.

— Auf die beharrlichen Angriffe eines H. Fast, Hillsboro, Kansas, auf den Editor der "Rundschau" werde ich im Blatte mit keiner Silbe antworten. Ich schäme mich noch immer, daß ich mich vor einigen Jahren von ihm zu Entgegnungen hinreißen ließ. Vale!

— Berlin, 6. Mai. — Die jüngst veröffentlichten Briefe des Fürsten Bismark an seine Gemahlin sowie die soeben veröffentlichten Briefe aus dem Nachlasse des Generalfeldmarschalls Grafen v. Roon haben ein ungemein großes Interesse wachgerufen, zumal sie gewisse Episoden aus denkwürdiger Zeit in einem ganz neuen Lichte erscheinen lassen und eine bessere Beurteilung zahlreicher hervorragender Persönlichkeiten ermöglichen.

— Rom, 5. Mai. — Der Kaiser Wilhelm und der König Victor Emanuel fuhren früh morgens von einer Kürassiere-Eskorte begleitet, unter jubelnden Zurufen der Volksmenge nach dem Bahnhof, wo sie einen Zug bestiegen, der sie nach der Abtei Monte Cassino führte. Das Wetter war herrlich.

— Wien, 7. Mai. — In den hiesigen amtlichen Kreisen herrscht eine entschieden optimistische Stimmung in Betreff der türkisch-bulgarischen Beziehungen, die sich angeblich in den letzten 24 Stunden sehr gebessert haben sollen. Man hält die Möglichkeit eines Krieges zwischen den beiden Ländern jetzt für ausgeschlossen. Es verlautet sogar, daß die Pforte ihre an Bulgarien gerichtete Note wieder zurückgezogen habe. Die kriegerische Stimmung in Konstantinopel soll im Verschwinden begriffen sein.

— Philadelphia, 5. Mai. — Das Obergericht des Staates Pennsylvanien hat entschieden, daß die Glaubensheiler in jenem Staat kein Recht haben, ihr "Geschäft" zu betreiben, weil dasselbe mit den allgemeinen Gesetzen, welche die Behandlung der Krankheiten regulieren, nicht im Einklang steht. Der betreffende Fall wurde vor dem Obergericht anhängig gemacht, nachdem der verstorbene Richter Arnold sich geweigert hatte, der "First Christian Church of Scientists" einen Freibrief zu geben. Richter Arnold begründete seine Entscheidung damit, daß er erklärte, daß der Gesellschaft infolge der Ausübung der Glaubenskur große Gefahr drohe und ferner, daß zwar gegen die Gebete für Kranke nichts einzuwenden sei, wohl aber dagegen, daß man sich dafür bezahlen lasse. Dieser Ansicht schloß sich auch das Obergericht an.

vor 50 Jahren:

Bei Rev. C.N. Hiebert, Winnipeg, sind nicht mehr Kleider auf Lager; sie sind alle verteilt. A.B.P.

— Die Juden-Mission wird ihre Jahresversammlung am 22. Mai, 8 Uhr abends in der "Home Street United Church" in Winnipeg abhalten, Ecke Home St. und Portage Ave. Wer englisch versteht, sollte nicht versäumen dort zu erscheinen. Hauptredner ist Rev. Charles P. Meeker, Superintendent der Judenmission in Chicago.

— St. Louis. Das Schlußkapitel in der Luftgeschichte des "Spirit of St. Louis" wurde am 30. April geschrieben. Col. Lindbergh fliegt mit seinem Flugzeug, in welchem er den ersten transatlantischen Flug gemacht, nach Washington. Dort wird der Aeroplan dem Smithsonianischen Institut übergeben. Das Flugzeug hat etwa 40,000 Meilen zurückgelegt. Es überflog den Atlantik und machte dann erfolgreiche Flüge durch die Vereinigten Staaten und Lateinisch-Amerika.

— Anfang Oktober v.J. ist in Jerusalem die deutsche evangelische Gemeindeschule wieder eröffnet worden. Die Schule war seit der Besetzung Jerusalems durch die Engländer im Jahre 1917 geschlossen.

— Englands Kriegsschulden werden von Deutschland bezahlt, erklärte der britische Schatzkanzler Churchill im Unterhause.

vor 25 Jahren:

— In Manitoba haben mehrfache Regengüsse in voriger Woche die Aussichten auf erfolgreiche Aussaat bedeutend verbessert. Im Osten dieser Provinz verbrannten in vergangener Woche Tausende Acres Wald, wobei ein junger Mann bei der Löscharbeit zu Tode kam. In Winnipeg fiel Sonntag zu Montag reichlich Schnee.

— Auf einer Besprechung der Leitung des Vereins "Deutsche Muttersprache" mit den Leitern von 7 mennonitischen Gemeinden (M.G. und M.B.G.) Winnipegs und Nord Kildonans, wurde es für zweckmäßig befunden ein Ortskomitee des Vereins zu gründen, für welches jede Gemeinde einen Vertreter ernennen wird.

Dakota, Kansas, Mexiko, Brasilien und Frankreich ein. Ein positiver Geist herrschte während der Graduationsfeier, die von dem amtierenden Präsidenten Walter Unger geleitet wurde. Der Columbia Schulchor und das Saitenquartett boten inspirierende Musik. Die Abschiedsansprache hielt David Thiessen aus Waterloo, Ontario, und die Erwiderung wurde von Carol Sawatzky aus Richmond, B.C. gebracht. Garth Klassen sprach im Namen der Studenten des dritten Jahres, indem er die einmaligen Vergünstigungen eines kombinierten Studien- und Dienstprogrammes betonte. Besondere Anerkennung wurde der Dekanin der Frauen, Linda Froese, dem Lehrer Jake Thielman und dem Wärter Henry Pauls gezollt, die das CBI zu dieser Zeit verlassen. Die Absolventen erhielten Grüße von einer Anzahl von Gemeinden, vom Trinity Western College und der CBI-Behörde. Dr. J.J. Toews sprach zu den Absolventen über das Thema: "Strategische Leute für strategische Zeiten". Der Gute Wille der Bevölkerung zeigte sich sowohl in der zahlreichen Besucherzahl im MEI-Auditorium und in der großherzigen Kollekte der Versammlung. Eingesandt von J. E. Geddert.

— Auch in diesem Jahr wird wieder ein mennonitisches Umsiedlertreffen in Espelkamp, West-Deutschland stattfinden, und zwar am 12. und 13. August. Auch an Geschwister in den USA und Kanada ergeht die Einladung, wenn sie eine Europareise planen, es so einzurichten, daß sie an diesem Treffen teilnehmen können.

Bericht aus Fernheim

(Chaco, Paraguay)

Um die Bande zu festigen, die die Gläubigen unserer Bruderschaft aus dem Norden und dem Süden verbinden, bedarf es der Berichterstattung. Daraus kann man ersehen, wie sich die einzelnen Gemeinden entwickeln, wie Gotteskinder kämpfen und Erfahrungen sammeln. Aus dem Norden erhalten wir die "Mennonitische Rundschau", die uns Kunde bringt von dem Streben der Gemeinde dort. Gerne lesen wir die Berichte, zuerst aber wohl die Abhandlungen über das Wort Gottes und andere Betrachtungen.

Kaum sind wir ins Neue Jahr eingetreten und schon liegen Karfreitag und Ostern längst hinter uns. Obwohl wir damals sehr heißes Wetter hatten, wurden uns in der Leidenswoche an zwei Abenden und am Freitagvormittag sehr stark zu Herzen gehende Predigten geboten. In klarer und eindrücklicher Weise wurden uns die Heilstaten unseres Heilandes Jesu Christi vor Augen geführt. Alle wurden wir ergriffen von der Liebe Gottes zu den gefallenen Menschen und von seiner Kraft und Herrlichkeit am Ostermorgen. Es hebt den unvergeßlichen Eindruck hervor, wenn nachher etwa 700 Seelen zurückbleiben, um gemeinsam das Abendmahl zu genießen, damit wir gestärkt würden und nachher den Tod des Herrn verkündigen.

Als Gemeinden versammeln wir uns in Fernheim einmal im Monat, um Gemeinschaft zu pflegen. Für den 2. April hatten wir als Brüdergemeinde Br. Albert Enns und Frau, Asuncion, eingeladen. Sie sind Missionare unter den Paraguayern. Am Sonnabend zeigten sie uns Bilder aus ihrer Arbeit, mit anschließendem Bericht von dort. Heute darf man im Lande ungestört das Evangelium verkündigen, und wir wollen nach Möglichkeit mithelfen.

Am darauffolgenden Sonntag hatten wir ein Missionsfest anberaumt, wo wir Predigten und Ansprachen über diesen Dienst hörten. Nachher wurden ausgelegte Sachen verkauft, deren Erlös als Beitrag für Missionsarbeit geht. Br. Enns hielt eine gediegene, zu Herzen gehende Predigt, die auch gleich spürbare Früchte trug, indem die Kollekte sehr reichlich ausfiel. Der Redner betonte auch, daß heute tatsächlich die Mittel da wären, um bestens die Arbeit materiell unterstützen zu können. Vorher hatte Schwester Enns über ihr Leben als Gehilfin des Evangelisten erzählt, sowie über ihre Familie gesprochen.

Der segensreiche Vormittag schloß dann mit dem Abendmahl. Wir blieben noch für den Nachmittag zusammen, um über manche tiefgreifende Fragen etwas zu hören und darüber zu sprechen. Es tut not, sehr ernstlich um die Reinheit der Gemeinde zu ringen. Nicht zuletzt die Angelegenheit, wie und wo soll man vergeben und welches ist die Stellung, da man vergeben kann. Und wann kann Gott selbst erst Vergebung darreichen?

Sehr viel Anteilnahme fanden zwei Brüder aus Deutschland, die kürzlich auch aus Rußland auswandern durften. Der eine — Heinrich Löwen, besuchte seinen leiblichen Bruder und der andere, Br. Gerhard Hamm, ist Evangelist aus Rußland. Er bereiste bereits viele Länder der freien Welt und möchte die wahren Zustände der Christen in der Sowjetunion bekanntmachen. Sie dienten beide als Prediger an verschiedenen Orten im Chaco. Am Sonntagabend, den 9. April, zeigten sie den Film "Ich suche meine Brüder", mit vorher gegebener Botschaft und Aufruf zur Entscheidung.

Die Welt kann nur gesunden, wenn sie Jesus aufnimmt und von seiner Liebe und Macht sich führen läßt. Ohne Christus könnten die Gläubigen hinter dem Eisernen Vorhang kein Zeugnis geben. Aber viele Menschen fragen dort nach Jesus und finden Frieden beim Heiland der Welt und können auch standhaft bleiben. Alle diese Erlebnisse sollen uns auch ferner anspornen, dem Herrn treuer nachzufolgen und die letzte, ernste Gnadenzeit zur Vorbereitung auf die Ewigkeit auszunützen.

Es grüßt alle Rundschauleser von nah und fern,

Euer Franz Wiens, Korr.
Fernheim

Personalnachrichten
(Fortsetzung von Seite 1—2)

Linda ist Glied der MB-Gemeinde in Leamington, Ontario und die Tochter der Geschwister David D. Derksen in Leamington. Die Arbeit der öffentlichen Gesundheitspflege ist mit einem neuen landwirtschaftlichen Entwicklungsplan des Missionsdienstes verbunden, um den Campas in der Viehzucht und auch im Absatz des Viehes zu helfen.

*

Am 5. Mai 1978 fuhr **J.J. Toews** von dem Columbia Bible Institute in Clearbrook, B.C. auf zehn Wochen nach Europa, um zu unterrichten und zu predigen, gefördert von dem MB-Missionsdienst. In den ersten fünf Wochen wird er Arbeiterrüstzeiten in den Mennonitengemeinden in Süddeutschland und Frankreich abhalten. In den letzten fünf Wochen wird Toews den Umsiedlern in Deutschland dienen, einschließlich einer zweieinhalb-wöchigen Kurzbibelschule bei Bonn, Westdeutschland. Seine Frau Lena wird ihn nicht nach Europa begleiten. Br. Toews empfiehlt sich der Fürbitte.

*

Hans Kasdorf, Fresno, California, hat am 15. März einen Dienst von drei Monaten in Europa angetreten. Kasdorf unterrichtet am Fresno Pacific College, und im Herbst 1978 wird er am Fresno Mennonite Brethren Biblical Seminary als Professor für Mission antreten. Sein voller und abwechslungsreicher Arbeitsplan begann mit Botschaften am "Haus Palm Garten"-Freizeitzentrum des Janz-Teams und findet Fortsetzung in Gemeindewachstums- und Missionsseminaren in den Gemeinden, einer Evangelisation vom 15.-19. April in der MB-Gemeinde Lage, Deutschland, und einer Woche Unterricht an der Schweizer Bibelschule auf dem Bienenberg (22.-27. Mai). Seine Arbeit in Europa endet am 15. Juni.

*

Peter Kroeker, Winnipeg, der halbzeitig als Entwicklungsberater für den MB-Missionsdienst arbeitet, hat im April alle Erfordernisse für den Doktorgrad in Anthropologie an der Universität von Kansas erfüllt. Kroekers These: "Aenderungen und Kontinuität, illustriert durch die Einführung von Vieh in Zaire", war teilweise auf seiner Erfahrung basiert, die er in landwirtschaftlicher Entwicklung von 1971-76 unter der MB-Missionsdienst in Zaire erworben hat.

Vom Gefangenen . . .
(Fortsetzung von Seite 1—4)

genschaft kam das Wunder, das mein Leben änderte.

Die Gefängnisbehörden gestatteten einigen Predigern evangelischer Kirchen, die Gefangenen zu besuchen. Ich fing an, die Versammlungen am Sonnabendmorgen im Konferenzraum zu besuchen, um das Evangelium von Jesus Christus zu hören. Zu wissen, daß Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde, mich so sehr liebte, daß er seinen einzigen geliebten Sohn sandte, für mich zu sterben, das war es, was in meinem Leben ein Wunder vollbrachte.

Die anderen Gefangenen, die mit mir lebten, merkten bald, daß etwas ganz Großes mit mir geschehen war und noch weiterhin geschah. Jetzt fing ich auch an zu erkennen, wozu ich lebte, und weshalb Gott mir eine Seele gegeben hatte und mir gestattet hatte, auf diese Erde zu gelangen. Ich muß so leben, daß mein Leben meines Schöpfers würdig sei. Er wollte mir dabei helfen. So fing ich an, mit meinem Gott zu wandeln. Jeder Tag wurde eine andauernde Zusicherung der Realität seiner Liebe für mich.

Drei Jahre nach meiner Bekehrung kam endlich der große Tag. Die Tore des Gefängnisses öffneten sich mir. Ich war ein neuer Mensch, nicht wegen der abgebüßten Strafe, sondern wegen der Kraft der Liebe Gottes, die er mir in der Person Jesu erwiesen hatte. Ich erhielt am 14. August 1975 meine Freiheit wieder.

Im folgenden Jahr sagte mir der Pastor der Gemeinde, deren Gottesdienste ich besuchte, daß er empfinde, daß ich seine Stelle einnehmen solle, da er mit seiner Familie nach den Vereinigten Staaten zurückkehren werde. Ich trat in ein Seminar ein und nahm das Angebot an. Gott hatte das Wunder vollbracht, daß er einen Mann aus der Unterwelt herausholte und ihn erhöhte, sein Diener in einer köstlichen Gemeinde der Mennoniten-Brüder zu sein.

Ich bin so dankbar Gott gegenüber, und ich fühle, daß ich noch mehr erleben werde, was er für mich tun wird: "und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt . . ." (1. Kor. 1, 28).

"Darum preist Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren" (Röm. 5, 8).

Alfredo Rueda,
Pastor der Penarol MB-Gemeinde,
Montevideo

Wiederangestellte Missionare

Die Wiederanstellung von 38 Missionarsveteranen war ein wichtiger Punkt auf der Tagesordnung der Mitte März abgehaltenen Sitzungen der MB-Behörde für Mission und Dienst.

Diese Missionare bilden ein Teil des BOMAS-Teams von über 150 vollzeitigen Missionaren in 23 Ländern.

Die Wiederanstellung, nach dem Ablauf des Termins jedes Missionars, ist ein Teil der fortwährenden Ueberprüfung von Programmen und Personal im Verhältnis zur Begabung und Gesundheit des Missionars, den Bedürfnissen der nationalen Gemeinden und den bestehenden Gelegenheiten.

Die Missionare, die ihre Arbeit in Europa fortsetzen werden, schließen ein: Gerhard und Anna Jantz, Oesterreich; Abe und Irene Neufeld, Oesterreich; Lawrence und Selma Warkentin, Oesterreich; George und Mary Baier, Deutschland; John N. und Mary Klassen, Deutschland.

In Asien: Herb und Ruth Friesen, Afghanistan; Rosella Toews, Bangladesh; Henry und Amanda Poetker, Indien; Dale und Joyce Warkentin, Indonesien; Jonathan und Alice Bartel, Japan; Harry und Millie Friesen, Japan; Ivan und Jean Wohlgemuth, Japan; Maynard und Dorothy Seaman, Nepal.

In Zaire: Margaret Dyck, Abe und Sarah Esau, Arlene Gerdes, Arnold und Rosella Prieb, und Helen Toews.

Und in Südamerika: John und Lydia Boldt, Brasilien; John und Daphyn Savoia, Kolumbien; und Peter und Maria Huebert, Ecuador.

Bestätigung für Anne Ediger, die in Indien mit "Back-to-the-Bible" gearbeitet hatte, wurde gegeben, daß sie auf einen dreijährigen Termin an die "Evangelical Fellowship of India" abgegeben wurde, um an Radiosendungen zu arbeiten.

Bescheidene Erweiterung

Zwischen Sorgen und die Erfüllung des Budgets und der Aufgabe der Erweiterung eingefangen, hat die MB-Behörde für Missionsdienst (BOMAS) einen vorsichtigen, doch bescheiden erweiternden Pfad auf der jährlichen Tagung mitte März beschritten.

Das Budget fürs nächste Jahr wurde etwas erhöht, bis auf 2.8 Millionen Dollar, während die Beschneidung der Ausgaben Raum für eine Erhöhung um 12 neue Arbeiter geschaffen hat.

In anderen Geschäftsangelegenheiten auf der Tagung vom 16. bis 20. März, die im Dear Creek Christian Camp bei Denver, Colorado abgehalten wurde, bestimmte die Behörde eine Kommission, welche die Umsiedlung des Büros von BOMAS studieren und neue Entwicklungsprojekte genehmigen sollte.

Ein Umzug des Büros von Hillsboro, Kansas, in eine Großstadtumgebung, war im letzten Jahrzehnt wiederholt diskutiert worden. Eine unlängst durchgeführte Untersuchung des Direktoriums der Nordamerikanischen Generalkonferenz hat neue Beschleunigung dieser Frage verursacht, indem sie einen Umzug nach Denver empfahl.

Glieder der Missionsdienstbehörde sprachen sich für einen Umzug aus, wollten die Frage jedoch weiter untersuchen. Eine Kommission aus Behördengliedern wird die Möglichkeit von zwei administrativen Büros — eine für jedes Land — und anfangs August der Behörde ihren Bericht vorlegen. Ein Vorschlag wird dann im August der Tagung der Generalkonferenz in Buhler, Kansas, vorgelegt werden.

Beschneidung der Unkosten war von der ersten Sitzung an auf der Tagesordnung. Der Behörde wurde gesagt, daß die gesamten Spenden bis zum Ende des Wirtschaftsjahres im Mai wahrscheinlich 2.45 Millionen Dollar betragen würden, weniger als die Ausgaben in Höhe von 2.65 Millionen Dollar. Die Schließung der Lücke wird wohl die Barreserven der Mission bis Juni erschöpfen.

Trotz des Zieles einer "Null"-Budgeterhöhung, schien sich nach einem Nachmittag der Budgetüberprüfung die niedrigste Zahl auf ein Budget von 2.8 Millionen Dollar zu belaufen. Nach Diskussion und Gebet, wurde dieser Betrag angenommen. Beiträge von 78 Dollar pro Glied in Nordamerika wird das Ziel erfüllen, rechnete der Generalsekretär Vernon Wiebe aus.

Einundzwanzig neue Arbeiter wurden bestätigt. Mit der Dienstbeendigung von 12 gegenwärtigen Arbeitern, erhöht die Ernennung die Gesamtzahl der Missionare und des Christlichen-Dienst-Personals in der MB-Missionsagentur auf 241.

Peter Kroeker, der Entwicklungsberater der Agentur, nahm an den Behördensitzungen teil, um drei neue Entwicklungsprojekte zu erklären, die BOMAS verwalten wird. Die meisten Mittel werden von der Canadian International Development Agency (CIDA) und der Regierung Saskatchewans kommen. Eingeschlossen sind öffentliche Gesundheitspflege und Vermarktungshilfe für Farmprodukte für Panama und Peru, und ein Geschäftsverwaltungsprogramm in Afghanistan.

Andere Punkte auf der Tagesordnung schlossen einen Abschied für Behördenglied John Kliewer ein, der im Mai eine Aufgabe mit Africa Inter-Mennonite Mission in Botswana beginnt; einen Bericht von Reg Toews aus dem Hauptquartier des MCC in Akron, Pa.; Annahme einer Empfehlung des konstitutionellen Komitees, die Zahl der Behördenglieder von 15 auf 11 herabzusetzen; und eine Diskussion der Weise, die Seelsorge und Bewertung der Missionsanstrengungen zu verbessern. AJS

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Rapides Gemeindewachstum in Düren

"Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen; du hast mir meinen Sack ausgezogen und mich mit Freude gegürtet, auf daß dir lobsinge meine Ehre und nicht stille werde. Herr, mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit" (Ps. 30, 12. 13).

Wir, Agnes und Abram Warkentin, hatten die Gnade, den 16. August 1975 aus Lettland nach Deutschland zu kommen. Nach der Umsiedlung in die Bundesrepublik ist die Stadt Düren unsere Heimat. Wir waren die ersten, die aus der Sowjetunion in Düren seßhaft wurden. Inzwischen sind hier etwa 100 Gemeindeglieder aus Rußland, Lettland, Estland und anderen Ländern, auch manche Deutschländer. Die meisten sind mennonitischer Abstammung, aber es sind auch andere darunter.

Unsere Gemeinde nennt sich so, wie sie nach dem Kriege in Rußland genannt wurde: Freie Evangelische Baptisten-Brüdergemeinde. Wir haben sehr große Versammlungen und wir hatten dieses Jahr sehr gesegnete Ostern. Am ersten Ostertag diente der Gemeindechor und die Gruppe der kleinsten Kinder, und abends die Gruppe der größeren Kinder. Am zweiten Ostertag brachte die Jugend ein Programm mit Wort, Liedern, Musik und Gedichten. Es war ein reichgesegneter Tag. Wir haben eine Jugendgruppe von etwa 50 Jugendlichen. Wir hatten schon zwei Tauffeste in unserer Gemeinde, und jetzt haben sich schon wieder einige zur Taufe gemeldet. Dem Herrn sei Dank!

Uns haben auch schon einige Evangelisten aus Kanada besucht und uns mit dem Wort Gottes gedient, und zwar Br. J.J. Toews von der Bibelschule in Clearbrook, B.C., und zwei Mal, mit zwei Monaten Zwischenzeit, Prediger Martin Durksen, Winnipeg. Dem Herrn sei Dank für diese Brüder; wir empfingen durch sie einen großen Segen. Br. Martin Durksen hat uns im März mit Erklärung der sieben Sendschreiben aus der Offenbarung gedient, was uns zum Segen gereichte. Es kamen auch manche zur Aussprache, und einige Bekehrungen fanden statt. Wir sind denen, die finanziell dazu beigetragen haben, daß diese Brüder zu uns kommen konnten, sehr dankbar. Gott vergelte es Euch hundertfältig.

Wir sind auch dem deutschen Volk sehr dankbar, daß man uns die Einreise in die Heimat unserer Vorfahren nicht verweigert hat, sondern uns freundlich aufnahm und uns geholfen hat, uns die ersten Schritte in der Heimat zu erleichtern, auch in materiellen Dingen, denn es ist doch eine große Umstellung. Unser deutsches Volk tut an uns, was es kann, an Umschulung, Sprachunterricht, Ausbildung, Arbeitsplätzen, Arbeitslosenhilfe und manches andere. Wir danken dem Herrn und ihnen dafür.

Trotzdem gibt es auch viele Probleme und Sorgen in der Gemeinde. Wir hatten uns zum Beispiel im Jahre 1976 eine alte Feilenfabrikhalle gemietet und uns den Raum, so gut es ging, ausgebaut, und darin haben wir bisher unsere Gottesdienste abgehalten. Jetzt wird dieser Raum zu klein und soll auch abgebrochen werden. Nun haben wir eine sehr günstige Doppelhalle gefunden. Da wäre Raum für Versammlungen, für Sonntagsschule der Kinder und auch für die Jugend, doch fehlen uns die Mittel, um diese Halle zu kaufen. Eine gewisse Summe werden wir ja selbst zusammenlegen, so viel wie eben möglich, aber das ist viel zu wenig, denn die Halle soll 560,000 DM kosten. Dies ist gegenwärtig unsere größte Sorge. Wir wissen jedoch, daß unser Gott lebt, und er hat die Fülle, und was wir nicht können, das kann und wird er tun. Er kann auch Menschenherzen wie Wasserbäche lenken. Ihm sei Ehre und Dank dafür. Wir wollen beten und glauben, denn es ist des Herrn Werk, um das es geht.

Sollte der Geist Gottes bei manchen der Leser mahnend anklopfen, dann würden wir es sehr begrüßen, denn aus vielen Tropfen entsteht ein Meer, und welche Kraft besitzt es! Der Herr wird es vergelten. Das Konto der Gemeinde Düren ist: Städtische Sparkasse Düren, Nr. 145607, Freie Evangelische Baptisten Brüdergemeinde.

Mit Hochachtung und Liebe, Ihre Schwester im Herrn, Frau Agnes Warkentin.

Ottawa Report:

Provinzpremiers einigen sich mit Vorbehalten über Sprachenrechte

Von John Best

(Canadian Scene) — Kanadas zehn Provinzregierungen haben sich über die Grundsatzfrage geeinigt, daß englischsprachige und französischsprachige Kinder das Recht haben sollen, ihre Schulausbildung in ihrer Muttersprache genießen zu dürfen.

Eine gemeinsame Erklärung, die von den zehn Provinzpremiers kürzlich in Montreal ausgearbeitet wurde, weist jedoch daraufhin, daß dieser Grundsatz auf zwei wichtigen Voraussetzungen fußt. Die erste Voraussetzung ist, daß genügend Kinder da sind, die in der jeweiligen Sprache unterrichtet werden wollen. Die zweite bezieht sich auf das Recht der Provinzen, selbst zu entscheiden, in welcher Form der Sprachunterricht für Minderheiten geboten werden soll.

Dieses Abkommen stellt mit Einschränkungen einen Sieg des Quebec Premiers Rene Levesque dar. Die anderen Provinzen akzeptierten nämlich das Prinzip auf Sprachenrechte, ohne Quebec zu zwingen, das dortige Gesetz Nr. 101 wenigstens zu modifizieren, wonach Französisch die einzige offizielle Sprache in Quebec ist. Die Folge davon ist, daß der Englischunterricht in der Provinz wesentlichen Einschränkungen unterliegt.

Auf der anderen Seite bedeutete es eine Niederlage für Rene Levesque, weil er sich mit weniger zufrieden geben mußte, als er auf der früheren Konferenz in St. Andrews in New Brunswick gefordert hatte — nämlich das Streben, Gegenseitigkeitsabkommen mit den einzelnen Provinzen einzuführen. Nach diesem Vorschlag wäre Quebec bereit gewesen, englischen Unterricht für Kinder zu erlauben, die aus Provinzen dorthinziehen, in denen die Rechte der französischen Minderheit in gleicher Weise gewahrt werden, nach dem Prinzip: Wie du mir, so ich Dir!

Solche Abkommen wären ein Schlag gegen die Bundesregierung gewesen und hätten auf lange Sicht den Zielen von Rene Levesque sehr geholfen, Quebec unabhängig zu machen. Dazu wäre es nötig gewesen, daß Abkommen zwischen Quebec und jeder einzelnen Provinz geschlossen worden wären, was die Separatisten auf vielerlei Weise für ihre Zwecke hätten nutzen können. Es hätte gleichzeitig bedeutet, daß die Bundesregierung auf einem Gebiet in die Defensive gedrängt worden wäre, auf dem sie nachhaltig mitzureden wünscht. Die Bundesregierung argumentiert bereits seit langer Zeit, daß Rechte über die Schulausbildung in der Muttersprache in der Verfassung verankert werden sollten.

Die anderen Premiers waren nicht bereit, Mr. Levesque in dieser Frage Hilfestellung zu leisten. Einige von ihnen haben selbst Probleme die sie mit Ottawa aushandeln wollen, und sie vertreten die Ansicht, daß die Bundesregierung sich hier teilweise zu weit in Jurisdiktionen einmischt, die allein den Provinzen unterliegen. Nach der Verfassung, dem British North America Act, ist das Erziehungswesen strikt Angelegenheit der Provinzen.

Premier Levesque ist wahrscheinlich trotzdem mit den Zugeständnissen, die er erricht hat, zufrieden gewesen. Zumindest an der Oberfläche entstand dadurch der Eindruck, daß die Provinzen allein untereinander besser auskommen als wenn die Vertreter der Bundesregierung mit dabei sind. Aus diesem Grunde gewinnt der Zeitpunkt, an dem die Montrealer Konferenz abgehalten wurde, besondere Bedeutung. Denn nur eine Woche davor war Premier Levesque aus der Konferenz zwischen Provinzpremiers und Bundesregierung protestierend ausgeschieden. Er verkündete, daß die Konferenz seiner Ansicht nach nichts weiter sei als ein Schauspiel, mit dem die kommenden Bundeswahlen garniert werden sollten.

So werden nun er und seine Anhänger behaupten, daß die Gegenwart der Bundesregierung bei solchen Konferenzen wie eine Bremse wirkt. Wenn die Provinzen allein unter sich sind, werden wirklich Probleme gelöst. Dieses Argument steht allerdings auf schwachen Füßen, denn die anderen neun Provinzen einigten sich über eine Abschlußerklärung der Ottawa-Konferenz, die sich vor allem mit wirtschaftlichen Fragen befaßte. Daß Rene Levesque sich davon vorher distanziert hatte, störte nicht weiter.

In Montreal einigte man sich jetzt jedenfalls darüber, daß jedes Kind in Kanada das Recht hat, eine Schule in seiner englischen oder französischen Muttersprache zu besuchen. Wie das im einzelnen gemacht werden soll, bleibt den Provinzen überlassen.

3 offices to serve you

Menno
400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

Dave Lundblad

Travel
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Bill Toews

Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

Herman Unger

"Your first stop to anywhere in the world"

Ein Bericht von Honduras

von A.A. DeFehr

Dieses ist meine dritte Reise im Auftrag von CESO — Canadian Executive Service Overseas. Ich war zweimal im Jahre 1976 in Brasilien. Ich wollte gerne noch ein anderes Land besuchen, und so bot sich diese Gelegenheit, hier in San Pedro Sule in Honduras. Die Hauptstadt ist Tegusegalpe, etwa 150 Meilen weiter im Westen, aber die meiste Industrie ist hier in San Pedro Sule.

Diese Fabrik macht mehr oder weniger dasselbe Möbel wie wir in Kanada, aber sie machen auch viele Lehnen und Sitze von geflochtenem Stroh, "Cane" und Leder.

Sie machen viele Veränderungen in den verschiedenen Räumen, haben auch einen neuen Teil auf einer neuen 10-Acker-Stelle fast fertig.

Diese Arbeit geht mir gut, weil ich gerade in diesem Fach viel Erfahrung habe.

Die Leute sind sehr dankbar, daß sie diesen Rat und die Hilfe bekommen können. Alles was es ihnen hier kostet, ist Kost und Quartier. Die Kanadische Regierung unter CIDA bezahlt die Reiseunkosten.

Dieses mal habe ich mein Quartier bei den Wirtsleuten. Es ist ein schönes geräumiges Haus. In der Mitte des Hauses ist eine Pflanzen-Anlage, etwa 14 mal 14 Fuß und dann ein drei Fuß breiter Steg rings herum; dieser Teil ist offen, es kann hineinregnen, aber geschützt gegen Mücken. Ringsum sind die Zimmer; meines hat einen Kühlapparat, welches sehr angenehm ist, denn manchmal geht die Temperatur bis 90 Grad F und des Nachts über 80 Grad. Bis jetzt habe ich ihn des Nachts noch nicht gebraucht, aber einige Tage ging die Temperatur draußen bis 100 Grad F.

Der Mai soll hier die heißeste Zeit sein, aber bis dann bin ich fort.

Mein erster Auftrag ist vom 13. Februar bis zum 13. März.

San Pedro Sule ist ein nettes Städtchen von fast 300,000 Menschen, in einem Tal gelegen. Ungefähr 60 Meilen nördlich ist das Karibische Meer.

Nördlich von Honduras liegt Guatemala und Mexiko. Honduras hat im ganzen etwa 3,500,000 Menschen.

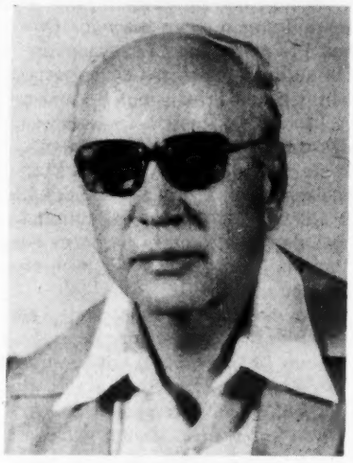
Der Lohn ist für unseren Standard nur niedrig; ein gewöhnlicher Arbeiter in der Jalerets verdient 2.00 US Dollar den Tag. Ein Jaremer oder Supervisor etwa 200.00 US Dollar den Monat.

Die Leute sind scheinbar zufrieden, auch arbeitsam; man sieht recht oft 16-jährige Knaben arbeiten.

Neue Häuser sind ungefähr ein Drittel des Preises, wie bei uns. Sie brauchen keine Keller und keine Heizanlage.

An einem Wochenende flog ich bis Belize; es ist nur eine halbe Stunde Flug von hier. Ich hatte mir einige Namen von hier mitgenommen. Der Taxifahrer wußte auch gleich, wo das Mennonite Centrum ist, und weil man dort englisch spricht, war es kein Problem, sich zurechtzufinden.

Im Heim fragte ich, ob sie ein Zimmer hatten. Ein junges Negermädchen zeigte es mir und sagte mir auch gleich den Preis, und dieses schloß das Frühstück mit ein, es war ja kein Holiday Inn, aber



Br. A.A. DeFehr, Winnipeg.

der Preis war auch weit ab. Für zwei Nächte mit Frühstück kostete es 17 Belize Dollar, welches 8.50 US Dollar ausmacht.

Die Stadt ist nicht groß, sie liegt am Belize Fluß und am Strand des Karibischen Meeres. Es ist eine sehr alte Stadt und so sind auch manche Gebäude sehr alt und verfallen, besonders am Ufer sieht man Gebäude, man würde nicht glauben, daß da jemand drinnen wohnt.

Ich hatte auch Gelegenheit, eine Mennonitische Ansiedlung zu besuchen. Daniel Ness, der dort im Auftrage des MCC und der Alt-Mennoniten-Mission arbeitet, fuhr mich dort hin.

Es war die Ansiedlung von der Klein-Gemeinde, ungefähr 75 Meilen von Belize gelegen, nahe an der Grenze von Guatemala und sie nennt sich "Spanish Look-Out" — weil früher die Britten dort einen Posten hatten und aufpaßten, daß die Spanier sie nicht angreifen würden.

Es wohnen hier 120 Familien, insgesamt 1200 Mennoniten. Sie haben ihre eigenen Farmen, auch Geschäfte, wie eine Futtermühle, Hühner-Schlachterei, einen großen Laden, Hühnerwirtschaften usw. Die Haupternten sind Korn und Bohnen.

Die Leute scheinen ganz zufrieden zu sein. Sie haben drei Kirchen, ihre eigenen Schulen, und auch die Wege machen sie selber und halten sie in Ordnung; es kommt auch keine Polizei auf ihre Wege.

Es ist eine Experimentalfarm nahe bei dieser Ansiedlung, und sie helfen einander aus, so das sie beide, das Dorf und die Experimentalfarm den Nutzen davon haben.

Man sagt, daß die Stadt Belize den größten Teil ihrer geschlachteten Hühner und Eier von der Mennoniten-Ansiedlung erhält; zu einer Zeit wurde dieses alles importiert. Also ist die Regierung mit den Mennoniten ganz zufrieden; möchte es so bleiben!

Zu Mittag waren wir bei einer Familie David J. Thiessen, und die Mutter sagte mir, sie sei die Cousine von den Loewens in Steinbach, die ich gut kenne, Corny, George und Ed., auch Frau Neil Unruh von Nord Kildonan sei ihre Cousine. Wir hatten eine schöne Zeit zusammen und sie lud mich ein, wiederzukommen, wenn auch zu zweit.

Einen Abend war ich mit meinen Wirtsleuten zu einer Familie eingeladen, wo die Frau Kanadierin ist; er ist von Honduras. Sie haben ein schönes Haus an einem Berg, ungefähr ein Drittel hoch gelegen, so das sie die ganze Stadt San Pedro Sule überschauen können, aber was eigentlich noch wichtiger ist, daß es hier ziemlich kühler ist als unten.

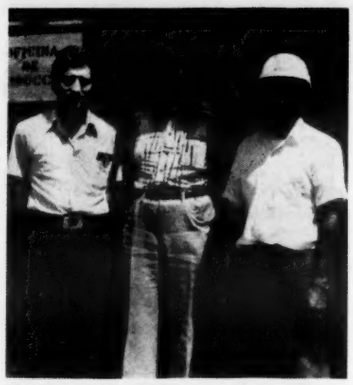
Als wir Abends hinkamen, war es noch hell, und so konnten wir die Stadt und die Straßen gut sehen; gerade unten ist eine schöne Buchenallee, mit Sträuchern in der Mitte, die in die Stadtmitte führt.

Dieses Haus hat zwei Höfe, der vordere Hof, der den Ausblick über die Stadt gibt, und ein Hof an der Bergseite. Sie meinten, wir sollten an den letzteren gehen, denn da wäre es kühler, und wirklich, es war doch so kühl, das ich mir fast meine Jacke gewünscht hätte, aber da trägt niemand einen Rock, alles nur in Hemden.

Als ich den ersten Tag morgens ankam und noch meinen Schlips anhatte, meinte der Wirt, aber nimm doch nur deinen Schlips ab, ich kann es fast nicht ansehen. Nun, man kann sich schnell dazu gewöhnen ohne Schlips zu gehen.

Nach dem Abendbrot beschauten wir uns die Stadt, wie sie beleuchtet ist. Die Männer gingen schließlich rein, um ihre Instrumente auszuprobieren. Der Mann von diesem Hause ist ein großer Viola-Spieler. Die Wirtsfrau und ich standen noch draußen und erzählten uns, und so kamen wir auf das Gespräch von der Taufe des Heiligen Geistes. Sie wollte wissen, wann ich die Taufe empfangen hätte. Ich hatte eine gute Gelegenheit, ihr von meinem Glauben und der Taufe zu erzählen, aber ich sagte, ich wäre doch sehr interessiert, wie es bei ihr dazu gekommen war.

Wir saßen so gemütlich, Mitte



Muebles Contassa in San Pedro Sola, Honduras (v.l.n.r.): Ralph — Manager der Fabrik; A.A. DeFehr, Entwicklungsberater; Raul Hein, Dolmetscher.

Februar, wo ihr in Kanada friert, draußen auf der Veranda, auf schön geflochtenen Stühlen, wunderbarer Luft, großartiger Aussicht und einer so interessanten Unterhaltung.

Ich hätte mich stundenlang mit ihr unterhalten können, denn sie war eine tiefgläubige Person. Sie erzählte mir, wie dieses geschehen war, als sie zu ihrer Familie nach Montreal fuhr. Als wir nach Hause fuhren, gab sie mir noch einige Bücher mit. Das eine Buch heißt: "The Pentecostal Movement in the Catholic Church" von Edward D. Oconnor. Ich habe es fast durchgelesen und fand es auch sehr nüchtern geschrieben, es beschreibt mehr die Erfahrung in South Bend, Ind. in der Universität Notre Dam in den Jahren 1969-1972. Es beschreibt ein "Renewal", Wiederaufwachung.

Es war mir interessant, als ich nach Belize kam und auch ein paar Leute traf, die diese Taufe des Heiligen Geistes erfahren hatten. Sie gehören zu der "Full Gospel", und sind mit "Team Trust" verbunden, so etwas wie unser MCC. Er hat mir auch manches erzählt und war sehr begeistert; er lud mich ein, abends nach der Versammlung, in einer katholischen Kirche würde sich eine Gruppe versammeln, die sich zu diesem bekennen, "Taufe vom Heiligen Geist". Nun, ich hatte wohl davon gehört, aber es niemals gesehen oder beigewohnt.

Die Leute waren sehr begeistert. Beim Singen wird viel geklatscht und Hand- und Armbewegungen gemacht, es waren meistens Frauen, nur wenig Männer. Ich dachte so bei mir, diese dunklen Völker haben es vielleicht von früher, so daß es ihnen jedenfalls was ganz natürliches ist, so mit Bewegung zu singen. Ich sprach auch mit Daniel Ness darüber und er behauptet, daß diese Bewegung ganz im Kreise der katholischen Kirche bleibt und noch zu keiner andern Richtung übergeschlagen ist.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Agentur sorgt für Dienste an den Alten

Einsamkeit ist nur eines der Probleme des Alterns. Im Zentrum des heutigen Familienlebens ist die kleine Einheit von Eltern und kleinen Kindern statt die Großfamilie, die Tanten, Onkels und Großeltern einschließt; die Alten sind sich häufig selbst überlassen. Sie sind gezwungen, ohne Hilfe mit ihren Problemen fertigzuwerden, und so sind sie nicht nur einsam, sondern sie müssen auch allein mit ihrer Einsamkeit fertigwerden. Neben Einsamkeit haben es die Alten mit einer Reihe anderer Probleme zu tun.

1974 wurden Agenturen für die Aelteren eingerichtet, um Sozialdienste für diejenigen einzurichten, welche physisch und geistig behindert sind oder unter Vernachlässigung, Ausbeutung und Mißbrauch leiden.

Keith Hanneman, ein Freiwilliger der U.S.-Dienste des Mennonitischen Zentralkomitees, der für das "Office of Aging" in Lancaster, Pa., als Sozialarbeiter tätig ist, erläutert: "Die Agentur wurde eingerichtet, um für Dienste an älteren Menschen zu sorgen, um ihnen dabei zu helfen, so lange wie möglich selbständig zu sein. Wir versuchen zu verhindern, daß sie unnötigerweise in eine Anstalt gebracht werden."

Die Agentur hilft einigen Leuten, Pflegeheime zu verlassen, und diese sind oft in der Lage, mit Hilfe unterstützender Dienste gut fertigzuwerden. Indem sie die Dienste der Agentur nutzen, können sie in ihrer eigenen Wohnung bleiben und haben die Kontrolle über ihr eigenes Leben, erläutert Hanneman.

Den älteren Menschen, die in ihren eigenen Heimen bleiben möchten, werden eine Reihe kostenloser Dienste geboten. Darunter ist ein "freundlicher Besucher", ein Freiwilliger, der wöchentliche Hausbesuche macht; ein "Haushaltsdienst", wo eine ausgebildete Person Lebensmittel einkauft, die Wäsche erledigt, ein Mahl zubereitet oder dem Betreffenden hilft, ein Bad zu nehmen; ein Dienst, wo einmal im Monat jemand zum Saubermachen kommt, und für diejenigen, die eine tägliche Nachfrage brauchen, ein Telefonprogramm, in dessen Rahmen Freiwillige täglich zur gleichen Zeit anrufen, um sich nach dem Wohlergehen des Betreffenden zu erkundigen.

"Geteiltes Leben", ein weiteres Programm des "Office of Aging", ist eine Art Pflege, wobei eine Familie einen älteren Menschen einlädt, bei ihnen zu wohnen und Teil der Familie zu werden. Der Familie werden die Kosten erstattet und sie stellt ein Schlafzimmer zur Verfügung, sorgt für die Mahlzeiten und es wird erwartet, daß der ältere Mensch zur Teilnahme an Familienaktivitäten eingeladen wird. "Dies ist nicht wie ein Pflegeheim, sondern wie Adoption eines

MCC-Freiwilliger Keith Hanneman mit den Hoovers, die nur das Material zur Renovierung bezahlten. Die Arbeit wurde von der Housing Development Corporation durch die Office of Aging, Lancaster, Pa. verrichtet.

Großvaters oder einer Großmutter", erläutert Hanneman.

Diejenigen, die das wünschen, können sich um Wohnungszuschüsse bewerben. In Lancaster gibt es zwei Appartementgebäude für alte Menschen und zwei weitere sind im Bau. Im nahen Columbia, Pa., ist ein weiteres Wohnungsprojekt für alte Menschen im Bau.

Es werden sieben Zentren für ältere Menschen von der Agentur betrieben. Programme, Künste und Handwerk, Ausflüge und Imbiß sind für die Teilnehmer kostenlos. Die von Montag bis Freitag in Lancaster County geöffneten Zentren haben durchschnittlich 235 bis 240 Besucher und die Zahl steigt schnell an.

Das "Office of Aging" erfährt zuweilen von "Crisis Intervention" von jemandem, der ärztliche Behandlung braucht, sich jedoch weigert. In einem neuen Gesetz heißt es, daß niemand gezwungen werden kann, sich einer ärztlichen Behandlung zu unterziehen. Hanneman erzählt von einer Frau, die vier Tage lang auf dem Fußboden ihres Wohnzimmers liegenblieb, bevor sie sich ins Krankenhaus bringen ließ. Sie war gefallen und hatte derartige Schmerzen, daß sie nicht bewegt werden konnte. Ihr Arzt kam zweimal und Berater versuchten sie davon zu überzeugen, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden müsse, aber die Frau hatte Angst davor, ihr Heim zu verlassen. Sie glaubte, daß der nächste Schritt ein Pflegeheim sein würde, falls sie ihr Heim verließ und ins Krankenhaus ging. Das wollte sie nicht. Sie wollte in ihrem eigenen Heim bleiben und für ihren Papagei sorgen.

Schließlich, am vierten Tag, nach vielen Versicherungen, daß sie in ihr Heim zurückkehren könnte, ließ sich die Frau mit Ambulanz ins Krankenhaus bringen. Röntgenaufnahmen zeigten eine gebrochene Hüfte. Nach mehrwöchiger Behandlung durfte sie nach Hause zurückkehren und kann sich wieder selbst versorgen. Wöchentlich kommt der freundliche Besucher, der Haushaltsdienst und täglich "Mahlzeiten auf Rädern". Aber am wichtigsten ist, daß sie sich unabhängig fühlt und ihre eigenen Entscheidungen und eigene Wahl trifft. Sie hat noch immer den Willen zum Leben, weil sie die Kontrolle über ihr Leben hat. Sie ist der Ansicht, daß Gott während ihres Krankenhausaufenthalts barmherzig war.

"Wir versuchen den älteren Menschen zu helfen, indem wir das tun, was sie wünschen, was sie nicht allein tun können," erläutert Hanneman. "Wir versuchen Bedürfnissen entgegenzukommen — physisch, sozial, geistig, gefühlsmäßig oder geistlich. Wenn der Besuch eines Seelsorgers gewünscht wird, versuchen wir das zu arrangieren. Wir bemühen uns, geistlichen Bedürfnissen zu begegnen, indem wir offen über geistliche Dinge sprechen und Prediger und Laien zu Hilfe rufen."

Hanneman sähe es gerne, wenn Gemeinden und Gemeindeglieder sich aktiver um die Alten kümmern würden. Die ersten Christen wurden oft ermahnt, die Witwen nicht zu vernachlässigen. Staatliche Agenturen tun viel für die Alten, aber Hanneman fragt: "Wollen wir der Regierung die ganze Verantwortung überlassen oder können unsere Gemeinden dabei helfen, für Hilfen zu sorgen, die traditionellerweise im Familienrahmen zur Verfügung standen?"

MCC-Akron

MEDA-Behörde billigt Mittel für Südamerika

Ein Dreijahresplan zur Zusammenarbeit mit dem zentralen Kreditkomitee, das die Indianersiedlungen in Paraguay repräsentiert, wurde auf der Sitzung der Behörde von "Mennonite Economic Development Associates" (MEDA) am 17. März angenommen. Das Projekt von 39,500 Dollar umfaßt Kauf eines großen Traktors für die Siedlungen und einer Anzahl kleiner, von Tieren gezogener Kultivatoren, Pflanzmaschinen, Pflügen und Wagen, welche einzelnen Farmern zur Verfügung stehen werden.

Indem er den großen Traktor zum Pflügen des groben Bodens in jeder Saison benutzt, kann ein Farmer mittels kleinerer Geräte mit tierischer Zugkraft doppelt so viel Land wie sonst bearbeiten, wodurch er mehr als ein Mindesteinkommen erzielt und den Rest des Einkommens zur Vergrößerung seiner Felder und Verbesserung seines Lebensstandardes benutzen kann.

Ein Teil des Betrages von 39,500 Dollar wird den Siedlungen bei der Verbesserung ihrer Viehindustrie helfen, und zwar durch bessere Wasservorrichtungen, neue Zäune und Rodung von mehr Land. Es werden auch Mittel für Kredite für Farmer verfügbar gemacht, damit sie Nahrung und Dinge, die zur Aussaat erforderlich sind, in bar bezahlen können. So wie es jetzt steht, müssen sie hohe Zinsen für Kredite für diese notwendigen Dinge zahlen.

MEDA-Vorsitzender Milo Shantz von Kitchener, Ont., und Exekutivdirektor Lloyd Fisher von Akron, Pa., zusammen mit Felddirektor Ken Graber von Bolivien, im November vergangenen Jahres drei Wochen lang Bolivien, Paraguay, Uruguay und Kolumbien bereisten.

Andere Projekte in Höhe von 5,000 bis 10,000 Dollar werden eine genossenschaftliche Spar- und Darlehenskasse in Bolivien, eine Kreditgenossenschaft in Indien, Wohnungen für Familien mit geringem Einkommen in Kolumbien und verschiedene individuelle Projekte in Texas und Kenia umfassen.

Die Behörde erhielt mündlich die Bestätigung, daß die "Canadian International Development Agency" (CIDA) eine Summe in gleicher Höhe wie die vorher von MEDA vorgesehenen 15,500 Dollar für Marktprojekte einschließlich Trainings- und Programmkosten in Zaire bereitstellen wird.

Die Gruppe hieß sechs neue Mitglieder aus Kanada und 15 neue Mitglieder aus den Vereinigten Staaten willkommen, was die Mitgliederzahl auf 221 bringt: 68 Kanadier und 153 US-Mitglieder. Eine Arbeitsgruppe, die aus Edgar Stoesz, Vorsitzenden; Elvin Byler; Ralph Hernley; Dale M. Weaver und Levi B. Weber besteht, wurde beauftragt, die Struktur von MEDA und die Rolle des Exekutivdirektors zu studieren, sowie Wege zur Information über und Förderung der MEDA-Tätigkeit zu erwägen.

Fisher erwähnte, daß eine MEDA-Person oder ein Ehepaar gebraucht wird, das eine kurze Dienstzeit in Indien verbringt. Es stehen Mittel für mehrere Projekte zur Verfügung und es wird dringend Personal an Ort und Stelle benötigt, um das MEDA-Programm in Gang zu bringen.

MCC-Akron

Buch gesucht

Gesucht wird das Buch "Die Molotschnaer Ansiedlung" von H. Goertz. Wer das Buch hat und es abgeben möchte, der wende sich mit Preisangabe an: C.C. Wiebe, Box 1135, Carman, Man. R0G 0J0

Versäumte und wahrgenommene Gelegenheiten

G.D. Huebert, Winnipeg, Manitoba

"Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!" (2. Kor. 6, 2b). "Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen" (Gal. 6, 10). "Darum, wachet; denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird" (Matth. 24, 42). Gestützt auf die angeführten drei Verse, möchten wir uns über Versäumte und wahrgenommene Gelegenheiten unterhalten.

Der berühmte englische Dichter Jane Carlyle hat einmal gesagt: "Hege und pflege, was dir am teuersten ist und in deiner Nähe ist, und warte nicht, bis es weit weg von dir ist."

William Jennings Bryan, der einen tiefen Eindruck auf das amerikanische Volk machte, sagte einmal: "Alles, was wir in dieser Welt tun, ist: Entweder versäumen wir Gelegenheiten oder wir nehmen sie wahr." In dieser Wortbetrachtung wollen wir uns mit dem Thema "Versäumte und wahrgenommene Gelegenheiten" beschäftigen.

I. **Das Angebot der Erlösung kann abgelehnt oder angenommen werden.** Wir werden hier an den römischen Statthalter Felix erinnert, in dessen Gegenwart Paulus das Evangelium, Gerechtigkeit, Keuschheit, Enthaltsamkeit und das kommende Gericht predigte. Felix erschrak über die Botschaft, so daß er zitterte, doch sagte er zu Paulus: "Gehe hin auf diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich herrufen lassen." Und soviel uns bekannt ist, hat er Paulus später nie zu sich rufen lassen, um von ihm Hilfe zu erhalten. Also hat er es wohl versäumt, die Erlösung anzunehmen.

König Agrippa hatte eine ähnliche Erfahrung. Paulus predigte zu ihm von Jesum Christum, dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland, der gekommen war, zu suchen und selig zu machen die Verlorenen. Paulus brachte diese Botschaft mit Beweisung des Geistes und der Kraft des Heiligen Geistes. Darauf antwortete Agrippa dem Apostel Paulus wie folgt: "Es fehlt nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde" (Apg. 26, 28). Paulus erwiderte darauf: "Ich wünschte vor Gott, es fehle nun an viel oder an wenig, daß nicht allein du, sondern alle, die mich heute hören, solche würden, wie ich bin . . ." (Apg. 26, 29). "Es fehlt nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde". Agrippa drang **fast** durch zum christlichen Glauben, aber **nicht ganz**. Also wurde er fast ein Christ, aber nicht ganz, und in der Bibel finden wir keinen Bericht davon, daß Agrippa überhaupt jemals ein Christ wurde. Wahrscheinlich ist er kein Christ geworden, sonst hätte es die Bibel berichtet.

Wir werden an den Schächer am Kreuz erinnert, der die Erlösung ablehnte. Auch er hörte Jesu Worte: "Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun", und doch verhielt er sich gleichgültig zu Jesu Worten und nahm die Vergebung nicht an. Er war so nahe beim Herrn Jesus, und doch verhielt er sich zum Heiland innerlich so weit, weit entfernt. Die Möglichkeit, die Erlösung und die Sündenvergebung anzunehmen, war so gut möglich, und doch lehnte der Schächer sie ab. Heute wird das Evangelium über das Radio, über T.V., von der Kanzel und von vielen sonstigen Stellen aus verkündigt. Dringend wird eingeladen, sich für den Herrn Jesus zu entscheiden, das Heil und Sündenvergebung anzunehmen. Bitte, versäume es nicht, die freundliche Erlösungsgnade des Herrn Jesu anzunehmen. Es wäre doch zu schade und unsäglich traurig, sie zu versäumen und ewig verloren zu gehen. Heute ist noch Gnadenzeit. Für morgen gibt die Heilige Schrift keine Garantie. Darum bitten wir dringend an Christi statt, laß dich versöhnen mit Gott und nimm im Glauben die Erlösung an, falls es bis jetzt nicht geschehen ist!

Der zweite Schächer am Kreuz war anders. Reumütig sagte er zum Heiland: "Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst." Darauf antwortete Jesus: "Wahrlich ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein" (Luk. 23, 43). Auch zu dieser Zeit verhält es sich so, daß reumütige Sünder beim Heiland Vergebung und die Zusicherung des himmlischen Heimes finden. Dieser Mann nahm die Gelegenheit wahr und nahm die Erlösung im Glauben an. Damit hat er den Leuten der heutigen Zeit ein Beispiel gesetzt. Ach, daß jetzt noch viele Leute sich für Jesus entscheiden und das Heil annehmen möchten. Wahrlich, es gibt nichts Besseres als das, denn das hat Bedeutung für Zeit und Ewigkeit.

II. **Die Möglichkeit, Gott zu dienen, kann versäumt oder wahrgenommen werden.** In Galater 6, 10 heißt es: "Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen." Viele Leute waren zu einer Zeit reich. Sie hätten mit ihrem Reichtum Gott dienen können, doch unterließen sie es; denn sie waren zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Da brach unerwartet die Inflation aus, die blutige Revolution in manchen Ländern. Mehr als das. Es brach der furchtbare Weltkrieg aus, der Millionen von Menschenleben und Billionen von Dollars kostete. Dabei verloren viele ihr ganzes Vermögen, so daß manche heute darüber klagen, daß sie vormals mit ihrem Vermögen nicht Mission getrieben haben. Gott hat uns die Möglichkeit geschaffen, hier in Kanada geboren zu werden oder hierher einzuwandern, so daß wir in einem der meist gesegneten Länder der Welt wohnen.

Als Jesus im Heim Simons des Aussätzigen war, wurde er von einem Weibe mit köstlicher Salbe gesalbt. Darüber wurde gemurrt. Jesus aber hieß das gut (Matth. 26, 8-11). Das Weib nahm ihre Gelegenheit wahr, Gutes zu tun. Auch wir sollen unsere Gelegenheit nicht verpassen. Heute gibt es viele Gelegenheiten, Gutes zu tun. Laßt uns die vom Herrn angewiesenen Gelegenheiten wahrnehmen.

Paulus schreibt in Römer 12, 11. 13: "Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brünstig im Geiste. Schicket euch in die Zeit. Nehmet euch der Notdurft der Heiligen an. Herberget gern." Möchten wir nicht gezwungen sein zu sagen: "Muß ich gehn mit leeren Händen? Muß ich so vor Jesum stehn? Kann ich keine Seel ihm bringen, keine einz'ge Garbe sehn?" Wollen wir heute wirken, allen Fleiß anwenden und tun, wozu der Herr uns befähigt und wozu er uns die Möglichkeit gibt. Sind wir in der Vergangenheit lässig gewesen, wollen wir uns jetzt davor hüten und nicht in dieselbe Sünde fallen. Heute hat der Herr vielen Leuten materiellen Wohlstand verliehen. Zählen auch wir zu diesen, so wollen wir davon Gebrauch machen und damit Gutes tun, solange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann (Joh. 9, 4).

III. **Das Privilegium an Jesu Wiederkommen teilzunehmen kann versäumt oder wahrgenommen werden.** Der böse Knecht, von dem wir in Matth. 24 lesen sagte: "Mein Herr kommt noch lange nicht", und in dieser Stellung schlug er seine Mitknechte, aß und trank mit den Trunkenen und führte ein wildes Leben, und als sein Herr kam, wurde er zerscheitert und sein Lohn war mit den Heuchlern, wo Heulen und Zähneklappen sein wird.

Wir werden auch an die fünf törichten-Jungfrauen erinnert, von welchen wir in Matth. 25 lesen, die sich nicht mit dem Oel des Heiligen Geistes versehen hatten und daher nicht bereit waren, als der Bräutigam kam. Die fünf klugen Jungfrauen dagegen hatten das Oel des Heiligen Geistes, so daß sie brennende Lampen hatten, mit welchen sie den Bräutigam begegnen konnten und daher in den Hochzeitssaal einkehren durften. Diese Begebenheit teilte der Herr mit, um uns in Bereitschaft auf sein Kommen zu halten. Der Heiland hat ja gesagt, daß er wiederkommen wird. Jesus sagte: "Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin" (Joh. 14, 3). Also haben wir Jesu bestimmte Zusage, daß er kommen wird, und was er zusagt, das hält er gewiß. Nun ist die Frage, ob wir auch wirklich bereit sind auf sein Erscheinen. Es gilt herzlich Matth. 24, 42 wahrzunehmen, wo es heißt: "Darum wachet; denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird." Wenn der Herr kommen wird, werden manche im Felde oder im Hause sein und ihre Gelegenheit versäumen, andre werden sie wahrnehmen und mit den Heiligen entrückt werden, um auf ewig mit dem Herrn Jesus vereint zu sein.

Ein König von Sachsen hatte mit Erfolg seine aufständischen Untertanen unterdrückt. Da bot er seinen Gegnern Vergebung an, die bis zu einer begrenzten Zeit bei ihm eintreffen würden, mit der Zusage ihrer Loyalität zu ihm. Er zündete bei seiner Residenz ein Licht an und ließ das Licht brennen so lange wie seine vergebende Gnade währte. Nach dem Erlöschen des Lichtes aber gewährte er keine Vergebung mehr.

Heute scheint das Licht der vergebenden Gnade des Herrn. Laßt uns darauf achten, unsre Gelegenheit wahrnehmen, und sie auf keinen Fall zu versäumen. Wer die Erlösung bis heute nicht angenommen hat, tue es jetzt; wer den Dienst für den Herrn versäumt hat, tue es jetzt, und wer nicht auf Jesu Wiederkommen gewartet hat, der tue es jetzt, denn heute ist noch Gnadenzeit. Gott helfe uns! Amen.

Brot des Lebens

von **Gerhard D. Huebert**

Eine Sammlung von
50 PREDIGTEN
fuer unsere Zeit

Ein sehr nuetzliches Geschenk
fuer Ihre Freunde
und auch fuer Sie!

Erhaeltlich bei der
CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Hwy. · Winnipeg R2L 1L4
und bei dem
Fellowship Bookcenter
302 Kennedy St. Winnipeg, Man.,

• FUER NUR $5.00 •

Einladung

So der Herr will und wir leben, soll am 28. Mai 1978 im MEI in Clearbrook, B.C. das jährliche Dankfest um 10 Uhr vormittags und um 1.30 Uhr nachmittags stattfinden. Wir laden alle aus der Sklaverei Geretteten dazu ein. Kommt und laßt uns Gott danken, so lange es noch möglich ist. Im Namen des Komitees: J. P. Rahn.

Enthüllung der Märchen über die MCC-Finanzen

Mitte März betrachtete das Exekutivkomitee des Mennonitischen Zentralkomitees das finanzielle Bild bis Ende der ersten Quartals und beschloß, daß das Personal der Körperschaft eindringlicher das Erfordernis stetiger finanzieller Unterstützung darlegen sollte.

Die im Januar 1974 in Hillsboro gebilligte Resolution bezüglich der Welternährungskrise ist eine Zehnjahres-Projektion, wobei Problemen der Nahrungsproduktion und des Verbrauchs Vorrang bezüglich finanzieller Mittel und Personal gegeben wird. Wir stehen jetzt im vierten Jahr nach der Resolution, welche auch die Ermunterung aller Mennoniten- und Brüder-in-Christo-Gemeinden umfaßte, ihre Lebensweise zu überprüfen, besonders ihre Ausgaben für Nahrung.

Es wurde das Ziel gesteckt, Verbrauch und Ausgaben um 10 Prozent einzuschränken und durch die Ersparnisse zur Ernährung anderer beizutragen. Die Hillsboro-Resolution wurde einstimmig angenommen und von den Gemeinden unterstützt, aber gegenwärtig gibt es Zeichen dafür, daß es mit der finanziellen Seite jener Verpflichtung nicht zum besten bestellt ist.

Schätzungsweise 89 Prozent des MCC-Budgets geht zugunsten des Ueberseeprogramms, darunter Hunger- und Katastrophenhilfe, wie nach dem Wirbelsturm in der Provinz Andra Pradesh in Indien. Die übrigen 11 Prozent repräsentieren Programme in Nordamerika. Die Programme fordern Jahre zur Durchführung und stetige Spenden sind zu deren Unterstützung notwendig. Das MCC-Personal hat kein gutes Gefühl bezüglich der Möglichkeit des Beginnens eines größeren Entwicklungsprojektes, falls sie sich gerade dann zurückziehen müssen, wenn die Menschen an Ort und Stelle hoffnungsvoller zu werden beginnen — aus dem Grunde, daß keine Mittel zur Verfügung stehen.

Das MCC hat beim Sammeln von Mitteln von Anfang an der Körperschaft die Tatsachen dargelegt und sich dann auf den Heiligen Geist verlassen, der die Reaktion in den Einzelpersonen und Gemeinden bewirkt. Drei Märchen haben möglicherweise zum Sinken der Spenden beigetragen. **Märchen Nr. 1: "Das MCC hat viel Geld."** Das MCC operiert auf der Basis des Einkommens; es hat kein garantiertes Einkommen. In jedem Jahr muß die Gesamtsumme für die Programmausgaben in jenem Jahr aufgebracht werden.

Die nicht-projektgebundenen Barmittel, die Ende März vorhanden waren, decken die Programmkosten für etwa 40 bis 45 Tage. Zum gleichen Zeitpunkt im Jahre 1975 waren Barreserven für 105 Tage vorhanden. Die regelmäßigen monatlichen Spenden von der Körperschaft sind lebensnotwendig und wenn sie nicht deutlich bis Ende Juni ansteigen, wenn das Exekutivkomitee zusammenkommt, dann müssen Einschränkungen im gesamten Programm erwogen werden.

Das MCC-Einkommen durch Hilfsauktionen und Sparläden hat sich etwas erhöht, aber diese Quellen der Unterstützung, so bedeutsam sie sind, stehen weiterhin an zweiter Stelle hinter den Mitteln, die von Gemeinden und Einzelgebern gespendet werden.

Zwei der größten Mitgliedsgruppen in den Vereinigten Staaten, die Allgemeine Konferenz der Mennoniten und die Mennoniten-Brüdergemeinden, haben das MCC nicht mehr in ihren Budgets und haben gebilligt, daß das MCC den Gemeinden und Einzelpersonen direkt seine Bedürfnisse mitteilt. Das bedeutet, daß Spenden direkt an das MCC oder durch die Konferenzbüros — mit dem Vermerk, daß der Betrag für das MCC bestimmt ist — gesandt werden sollten. Das MCC-Personal und die Komiteemitglieder jener Konferenzen versuchen jetzt, die Gemeinden mit dieser neuen Vorkehrung bekanntzumachen.

Das MCC (Canada) hatte 1977 ein beträchtliches Sinken der Spenden zu verzeichnen, aber im ersten Quartal 1978 sind die Spenden für das MCC (Canada) gestiegen.

Märchen Nr. 2: "Die Nöte im Ausland sind nicht mehr so groß wie vor einigen Jahren." In Wirklichkeit ist trotz des Steigens des Durchschnittseinkommens in Ländern wie Bangladesch, Brasilien, Indien, Tschad und Indonesien, die Inflation am Werk und die Kluft zwischen den Reichen und den Armen vergrößert sich. Naturkatastrophen und politische Unruhen haben Tausende von Menschen in Indien, im Libanon und im südlichen Afrika obdachlos gemacht. Dürre im Sahelgebiet und in Südostasien bedeutet, daß weitere Tausende nichts zu essen haben. Die MCC-Arbeiter haben großes Mitgefühl für diese Menschen und sind in einer schwierigen Lage, wenn begrenzte finanzielle Mittel ihre Hilfe einschränken.

Die MCC-Methode ist, Menschen dabei zu helfen, produktiv zu werden, und in wachsendem Maß Sorge um Gerechtigkeit auszusprechen. Die politischen Fundamente eines Landes werden erschüttert, wenn Hunger und Armut herrschen. Es gibt eine weitere Dimension, um Menschen zu helfen, die sich in verzweifelten Umständen befinden, selbst über unsere Bereitschaft zum Teilen hinaus. Der verstorbene Adlai Stephenson sprach es gekonnt aus, als er sagte: "Ein hungernder Mensch kann kein freier Mensch sein."

Märchen Nr. 3: "Das MCC hilft links- oder rechtsgerichteten Regierungen." Einige Leute sind zurückhaltend dabei gewesen, großzügig für das MCC zu spenden, weil sie befürchten, daß wir rechts- oder linksgerichteten Regierungen helfen. In der Tat hilft das MCC keiner Regierung. Wir versuchen Menschen zu helfen, die in Not sind, ganz gleich, was für eine Regierung sie haben, vorausgesetzt, daß wir die Versicherung haben, daß die Hilfe den Menschen zukommen wird, die sie brauchen, und nicht zu anderen Zwecken benutzt wird.

Als das MCC vor 58 Jahren entstand, erfolgte unsere Tätigkeit zugunsten der Hungernden in Südrußland in einem Gebiet, das sich in einer politischen Umwälzung befand, aber es war für MCC-Vertreter möglich, sich von der beabsichtigten Verwendung der Hilfe zu überzeugen. Jenes Prinzip ist noch immer gültig, während wir alles mögliche versuchen, um sicherzugehen, daß die Leute wissen, daß wir "im Namen Christi" kommen und daß unser Dienst darauf ausgerichtet ist, Menschen zu helfen, nicht Regierungen.

Reg Toews, assoziierter Exekutivsekretär für Verwaltung und Mittel, schenkt der Interpretation der Programmerfordernisse besondere Aufmerksamkeit. Das Unterstützungsmuster für das MCC von seiten der Körperschaft kann mit einer Steppdecke verglichen werden, wo viele Stücke den Gesamtteil bilden, der das Programm decken sollte. Toews weist darauf hin, daß das Exekutivkomitee bezüglich Finanzen nicht Alarm geschlagen hat, sondern versucht, die Körperschaft aufmerksam zu machen, damit zukünftige Budgeteinschränkungen größerer Art nicht erforderlich werden. Wir sind optimistisch, sagt er, und haben Glauben, daß der Herr durch die Körperschaft für die Erfordernisse sorgen wird.

William T. Snyder,
Exekutivsekretär
MCC-Akron

Frauenkundgebung in Ontario

Die 18. jährliche Kundgebung des Frauenmissionsdienstes von Ontario wurde am 8. April im Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, abgehalten. Gemeinsam veranstaltet von der Orchard Park Bible Church und der Niagara Christian Fellowship Chapel, hatten sie das Motto "Reach out and Touch" — andere in christlicher Liebe, gewählt.

In ihrem Eingangslied gewann die 16jährige Martha Goossen aus Vineland die Herzen der über 600 Frauen, als sie sanft sang: "Reach out and touch a soul who is hungry . . . Reach out and touch a friend who is weary . . . Reach out and let the smile of God touch through you." (Reich hinaus und berühre eine Seele, die hungrig ist . . . Reich hinaus und berühre einen Freund, der müde ist . . . Reich hinaus und laß das Lächeln Gottes durch Dich andere berühren.) Später sangen Kathy Wichert und Joanne Penner, ebenfalls Studentinnen des elften Grades, mit ihr drei weitere passende Lieder.

Die Gastrednerin war Maybeth Gray, eine ehemalige Missionarin in China, die jetzt im Alter von 65 Jahren ein reiches und fruchtbares Leben im Gebiet von Barrie, Ontario verlebt. In ihrer Vormittagsbotschaft sprach sie über die beiden Frauen, die ihre Hand ausstreckten nach Christi Heilung und Liebe. Christus nahm die Frauen an, die von der Gesellschaft ausgestoßen waren, und erfüllte ihre Bedürfnisse. Die andere Frau reichte hin zu ihm, goß ihre Liebe aus durch die Salbung mit köstlicher Narde. Die Zuschauer schauten kritisch auf ihre Vergangenheit, aber Christus liebte sie, so wie sie war.

In der Nachmittagssitzung erzählte Frau Gray ihre Lebensgeschichte, die sich wie eine Missionarsbiographie von Isobel Kuhn anhörte. Sie und ihr Gatte Ken dienten während des japanisch-chinesischen Krieges in China, gerade vor Pearl Harbour in 1941, und sie mußten vor den vorrückenden Armeen fliehen. "Wenn Sie irgendeinmal nachts wachgelegen haben, um versuchen zu wählen, was Sie mitnehmen würden, wenn Sie in 20 Minuten fliehen müßten und nur zwei Körbe voll mitnehmen könnten. . . . Es ist eine reinigende Erfahrung", gab sie zu bedenken! Nach ihrer Rückkehr nach Amerika, nahmen sie Missionarskinder zu sich. Von den sieben eigenen Kindern sind nur noch vier am Leben. Ihres Gatten Tod vor fünf Jahren könnte sie einsam und verlassen gemacht haben. Wieder reichte sie nach Christus hin, und durch die Güte eines jüdischen Ehepaares, dem sie Wasser für ihr überhitztes Auto gegeben hatten, versicherte Gott sie, daß "der das Beste bis zuletzt gehalten hat".

Nell Peters teilte ihr Zeugnis über sechs Jahre Dienst in Zambia mit, wo ihr Gatte Ed Lehrer unter dem MCC war, und sie als Krankenschwester arbeitete. Sie waren naiv ausgegangen, Aufregung und Abenteuer erwartend; sie kehrten mehr sensitiv den Bedürfnissen anderer gegenüber zurück.

Ein weiterer Beitrag der Kundgebung war ein rührendes Drama, geschrieben von Rosella Schellenberg und von einer Gruppe aus der Kitchener Gemeinde aufgeführt. In demselben findet sich eine Witwe,

(Fortsetzung auf Seite 15—3)

Nicht sterben!

von J. B. W.

(2. Fortsetzung)

Auf dem Südende in Tiegenhagen wohnten Johann Martens. Die hatten einen kleinen Backofen auf dem Hofe stehen, darin waren zwei Mädchen beschäftigt, Trienke Hiebert und Lenki. Sie heitzten den Backofen mit Stroh. Sie wollten zu Sonntag Zwieback backen. Zufällig schaute Lenki zum Fenster auf die Straße hin und rief aus: "Sieh mal, da kommt Wiebes Berndt ins Dorf gegangen." Trienke schaute, sah den Berndt, und schier im selben Augenblick ergriff sie den Korb, schüttete das Stroh aus und sagte: "Wir brauchen noch mehr Stroh. Ich werde sogleich zum Strohhaufen gehen und mehr Stroh holen!" Sie ging. Und es machte sich so, während sie über den Hof ging, schritt Berndt auf der Straße am Tor vorbei. Sie sahen sich. Sie kannten sich und nickten einander zu.

Als Trienke mit dem Stroh ins Backhaus kam, sagte Lenki lachend: "Hast du ihm nicht den Korb gegeben?" Trienke errötete und fachte das Feuer an, um so damit ihre Röte zu decken. Später erzählte Lenchen der Tante Martens die ganze Geschichte. Tante Martens strickte; sie hatte gerade eine Nadel frei, steckte diese in den Mund und biß leicht darauf. Das war ihre Art, wenn sie über etwas nachdenken wollte.

Berndt und Trienke aber trafen sich noch am selben Tage und sprachen miteinander. Bald ging ein Tuscheln durchs Dorf. Und wirklich, Berndt und Trienke wurden als Brautleute vorgestellt. Das geschah kurz vor Weihnachten. In den Weihnachtsferien feierten sie Hochzeit. Tante Martens sorgte für eine gute Aussteuer. Trienke hatte auch eine nette Erbschaft in die Ehe gebracht. Die Lehrerwohnung in Münsterberg erhielt bald ein anderes Aussehen. Auch die Küche und der Keller waren wohl bestellt. Zudem kaufte sich Berndt ein Pferd und einen Wagen. Die weiten Fußtouren hatten nun ein Ende. Berndt war recht stolz, als er auf Mutters Hof einfahren konnte, wo sogar sein Stiefvater sein Pferd besorgte!

Oft fuhr Berndt auch in das nahe Russendorf. Dort erlernte er bei dem Lehrer die russische Sprache. Es war ein frohes Ereignis, als sich bei Berndt und Trienke das erste Kindlein anmeldete. Sie gaben ihm des Vaters Namen. Auch Großmuttaki war höchst erfreut. Durch einige Wochen blieb sie in Münsterberg, pflegte die junge Mutter und besorgte das Kind. Wenn Bernardki mal trotz allem Wiegen nicht einschlafen wollte, dann legte Großmuttaki einen Stock unter die Gängel. Die Wiege hatte nun einen rucksigen Gang. Aber der Kleine schlief trotz allem ein. Als Berndki schon ein Mann war, sagte er im Spaß: "Großmuttaki hat mich gut eingeruckst. Ich muß zu Zeiten schweigen, wo ich reden möchte, und reden, wo ich schweigen sollte."

Berndt war achtundzwanzig Jahre alt, als ihn die Ohrloffer Kirchengemeinde zum Prediger haben wollte. Berndt konnte sich nicht gleich dazu entschließen. Er fuhr zu seinem Freund Unruh, um bei ihm Rat zu suchen. "Ja, ja", sagte Unruh, "ich habe in dir schon lange einen werdenden mennonitischen Prediger gesehen." "Du? In mir? Einen Prediger? Du weißt doch, daß ich eine schwere Zunge habe. Ich weiß, daß Gott zu Mose sagte: 'Ich will mit deinem Munde sein!' " "Ich weiß, wir beide werden niemals so reden können, wie es dem Ohm Bernhard Harder gegeben ist. Aber zum Vorbild können wir uns ihn nehmen", meinte Unruh.

Berndt wurde Prediger in der Ohrloffer Kirche. Bernhard Harder war ein außergewöhnlich begabter Mann. Er war kindlich fromm und hatte ein reiches Geistesleben. Er konnte mit hochgestellten Menschen sprechen und auch arme, alte Mütterchen trösten. Zu der Zeit, als die Mennoniten nach Amerika auswandern wollten, weil in Rußland ihre Wehrlosigkeit bedroht war, da sandte die russische Regierung den General Totleben zu den Mennoniten. Er sollte diese von ihrem Vorhaben abhalten. Totleben kam unter die Mennoniten. Er befragte sie über ihre Nöte. Doch niemand konnte ihm ein treffendes Bild von der mennonitischen Volksseele geben. Da wurde ihm Ohm Bernhard Harder zugeschickt. "Exzellenz", sagte Harder, "Sie kennen die Juden. Sie wissen, daß Gott den Juden große geistliche Güter anvertraute. Er gab ihnen das Gesetz, den Gottesdienst, die Hoffnung auf den Messias, das Land Kanaan und anderes mehr. Die Israeliten haben dieses ihnen Anvertraute oft mißachtet. Doch der Herr erhielt unter ihnen seine siebentausend Mann, die ihm in allen Fällen treu blieben. Die Juden haben ihren Tempel, ihr Land verloren. Doch die siebentausend Treuen hat ihnen der Herr bewahrt. Wenn ihr Glaube von außen angegriffen wurde, dann erwachte in ihnen der Geist der Propheten und Psalmdichter. Sie griffen zum Wanderstab und suchten einen anderen Wohnort.

Auch uns Mennoniten hat der Herr ein Gut anvertraut. Das ist die Liebe zum Frieden und die Wehrlosigkeit. Auch wir haben die uns anvertrauten Güter oft mißachtet. Davon zeugen viele Aktenstücke in den Archieven Petersburgs." "Ich verstehe", sagte der General. Er wurde ein sehr wohlwollender Vermittler der Mennoniten bei der russischen Regierung und er wurde auch Harders Freund.

Einmal, als Totleben nach Odessa fahren mußte, nahm er auch seine Familie mit. Dann ließ er auch Ohm Harder nach Odessa kommen. Der General stellte ihn seiner Frau vor. Die vornehme Dame fand an dem schlichten Pastor großen Gefallen und sagte: "Ich werde Ihnen meine beiden Söhne vorstellen!" Ohm Harder geriet in eine große Verlegenheit. — Was wußte er von den Umgangsformen der hohen Kreise? Wie sollte er sich benehmen? Er rief zu Gott um Hilfe und Rat. Als die Mutter mit ihren Söhnen ins Zimmer trat, stand Ohm Harder auf, ging ihnen entgegen, legte dem einen die Rechte, dem anderen die Linke aufs Haupt und rief den Herrn aller Herrn an. Er dankte Gott für die wohlerzogenen Jünglinge, für die Fürsorge der Eltern, bat, daß der Herr auch dahin seine schützende und leitende Hand über die jungen Menschen legen möge und segnete sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Tränen rollten über die Wangen der vornehmen Mutter. Sie dankte Ohm Harder für seine Teilnahme an dem Geschick ihrer Familie.

Dieser Ohm Harder wurde Berndts Nachbar; er war Lehrer in Blumstein, welches sich nicht weit von Münsterberg befand. Oft besuchte Berndt seinen Freund. Einmal kam er am heißen Sommertag nachmittags zu Bernhard Harder. Dieser saß gerade im Schatten eines Baumes, an einem niederen Tisch, auf welchem eine Arbuse (Wassermelone) lag. Er hatte sie gerade aus dem Keller geholt.

"Schön, daß du kommst", rief er Berndt zu. "In dieser Hitze wollen wir uns an der Arbuse erfrischen." Er setzte das Messer an, und die Arbuse zerteilte sich in zwei Hälften. Der Saft rann über den Tisch. Die roten Zuckerkristalle glänzten. Harder reichte Berndt eine Schnitte und nahm sich auch eine. Er schmunzelte und sagte: "Ich glaube, als der Herr Adam und Eva aus dem Paradiese trieb, hat Eva in der Fellschürze einige Arbusenkerne mit aufs Feld genommen." "Dann ist uns das Paradies doch nicht ganz verloren", sagte Berndt. "Das Pardies! Verloren? Es war ein Stück Himmel auf Erden und ist nach dem Sündenfall wieder in den Himmel genommen worden. Es ist das Land unserer Sehnsucht. Dort werden wir unseren Heiland, der uns erlöst hat, von Angesicht sehen und ihm für seine Liebe danken. Da ist ewige Ruhe. Der Satan hat keinen Zutritt. — Sünde und Tod gibt es da nicht. Da werden wir auch nicht im Schweiße des Angesichts unser Brot essen. Das Holz des Lebens ist unsere Speise." "Werden wir auch da drüben singen und auf Harfen spielen?", fragte Berndt. "Das wohl! Das wird droben unsere Arbeit sein, und der Herr wird uns von einer Gotteserkenntnis zur andern bringen."

"Das meint wohl Wachstum?", fragte Berndt. "Ja, Wachstum für uns und für die himmlischen Mächte. Du hast in der Offenbarung gelesen, wie Gott, der auf dem Stuhle sitzt, eine mit sieben Siegeln verschlossene Buchrolle zum Oeffnen und zum Lesen darbietet. Keine Engel — kein Erzengel, keine himmlischen Mächte konnten das Buch nehmen. Eine Ratlosigkeit ging durch die Reihen der himmlischen Heerscharen, so daß Johannes darüber weinen und weinen mußte. Doch siehe, das Lamm, das erwürget ist, trat herzu, nahm das Buch, öffnete die Siegel und las die Schrift, die in dem Buch geschrieben war. Was konnten die himmlischen Mächte anderes tun? Sie fielen vor dem Lamm und vor dem, der auf dem Stuhle saß, anbetend nieder. Ihnen war eine neue Offenbarung Gottes gegeben worden. Es ist eben so: Alle Gottesoffenbarungen geschehen durch den eingeborenen Sohn, durch welchen Gott auch die himmlischen Heerscharen erschaffen hat. Ich glaube, dies war nicht die erste Gottes-Offenbarung für die Engelwelt, ist auch nicht die letzte. Als vor Grundlegung der Welt Gott den himmlischen Mächten den Plan der Weltschöpfung vorlegte, da staunten alle Himmelsbewohner und die Morgensterne sangen Lobgesänge; so herrlich war der Schöpfungsplan.

Doch als ihnen kund wurde, daß diese herrliche Schöpfung durch Satans List von Gott abfallen würde, daß sie in Sünde und Tod geraten würde, da trauerte alles über die aussichtslose Verlorenheit der Welt. Doch Gott machte es kund, daß wenn ein Sündloser sein Leben als Schuldopfer hingeben wollte, das würde die Rettung der verlorenen Welt ermöglichen. Doch niemand hatte den Opfersinn, das Leben hinzugeben, nicht mehr zu sein, damit die sündige Welt sein konnte. Alle gerieten in eine große Ratlosigkeit und trugen Leid um die verlorene Welt. Selbst der eingeborene Sohn Gottes litt. Er wandte sich in seinem Leiden im Glauben und Gehorsam an den Vater und sagte: 'Deinen Willen, o Gott, tue ich gerne.' Er bot sich zum Schuldopfer an. Und denke dir, Berndt, her: Der geliebte, eingeborene Sohn und die Liebe Gottes zur verlorenen Welt! Der Vater nahm das Opfer an und der Grund für unsere Erlösung wurde da gelegt. Also, Berndt, wir sind vor Grundlegung der Welt zur Seligkeit bestimmt. Da konnten die himmlischen Mächte nicht anders, als vor dem Lamm und vor Gott anbetend niederzufallen.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Nickolai Hamm †

(Chilliwack, B.C.)

Unser Vater Nickolai Hermann Hamm, wurde am 13. Januar 1885 im Dorfe Lichtenau, Südrußland geboren. Er erfreute sich einer schönen Schulzeit und einer schönen Jugendzeit. Dank der Erziehung seiner gläubigen Lehrer und Eltern, durfte er schon früh das Heil in Christo erfassen und annehmen. Auf der Forstei in den Jahren 1907 bis 1909 fand er eine Gruppe gleichgesinnter Kameraden, mit denen er zusammen geistliche Gemeinschaft pflegen durfte, und das tat ihm wohl.

Nach dem Dienste heiratete er Elisabeth Rempel, Gnadenfeld, Südrußland. Nach vierjährigem Eheleben, zu Beginn des ersten Weltkrieges, mußte er in den Staatsdienst, wo er sich drei Jahre als Sanitäter im Zuge betätigte. Der Krieg kam bald zu Ende und er durfte wieder heimkehren zu seiner Frau und Tochter. Bald folgte die Revolution im Lande, verbunden mit Bürgerkrieg. Dann kam die Hungersnot, und nach derselben, zu ihrer großen Freude, im Juli 1924 die Auswanderung nach Kanada, mit ihren drei Kindern, Johanna, Herbert und Irma.

In Kanada gab es neue Probleme. Nicht nur, daß ihnen die Mittel zu einem neuen Anfang fehlten, sondern Mutter fehlte es an der Gesundheit. Ihre Kräfte nahmen allmählich ab, und nach drei Jahren durfte sie Weihnachten 1927 heimgehen zu ihrem Erlöser Jesus Christus. Ihr Eheglück währte etwas über 17 Jahre. Für Vater und seine drei Kinder kam dann eine schwere Zeit.

Doch unser himmlischer Vater fügte es so, daß er nach fast einem Jahr in Witwe Margareta Reimer im Jahre 1928 wieder eine Lebensgefährtin fand. Sie brachte zwei Töchter in die Ehe, Katie, 8, und Margaret, 7 Jahre alt, und so hatten sie zusammen fünf Kinder. Eineinhalb Monate nach der Hochzeit starb die älteste Tochter Johanna in ihrem 16. Lebensjahr. In diesem kommenden November wären es 50 Jahre gewesen, daß unsere Eltern Freude und Leid zusammen teilten.

Die Zeit war licht- und schattenreich. Im Jahre 1935 wurde ihnen ein Sohn Arthur geboren; im Jahre 1946 starb die verheiratete Tochter Kaethe, geb. Reimer, und im Jahre 1953 die zweite verheiratete Tochter Irma, geb. Hamm.

Vater hat 3 Jahre in Gnadenthal, Man., 15 Jahre in Alberta und 35 Jahre in British Columbia gewohnt. Er entschlief sanft in seinem 94. Lebensjahr im Menno Hospital, am 8. April, und ist alt geworden 93 Jahre, 2 Monate und 26 Tage.

Er hinterläßt seine trauernde Gattin Margareta, zwei Söhne, Herbert und Arthur, eine Tochter Margaret, drei Enkelkinder und 4 Urenkelkinder, sowie viele Verwandte und Bekannte.

Vater war sehr aktiv in der Gemeinde und Konferenz, wie auch im Gesellschaftsleben. Wir halten ihn in lieber Erinnerung für seinen starken christlichen Charakter, sein sanftes Wesen und als liebenden Vater. Von der Broadway Gemeinde zu Chilliwack aus wurde er auf dem Chilliwack Friedhof zur letzten Ruhe bestattet.

Pastor Friesen eröffnete die Trauerversammlung mit Lied und Gebet. Dann sang der deutsche Chor "Ich bin das A und das O".

Br. David Friesen, Hausvater vom Tabor Heim, wo Br. Hamm einige Zeit Verpflegung fand, hielt die erste Ansprache. Sein Text war Spr. 14, 32: "Der Gerechte ist auch in seinem Tod getrost." Solange Odem im Menschen ist, wird alles getan, um dem Tode Halt zu gebieten. Der Ungerechte mag an den Tod nicht denken. Nicht so der Gerechte; er ist auch im Tode getrost, und mit verklärtem Blick wartet er seines Leibes Erlösung. Er rühmt sich mit dem Herrn Jesus: "Ich lebe; und ihr sollt auch leben!" Das letzte Gebet des lieben Dahingeschiedenen war: "Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid". Seine Gattin tröstete er mit den Worten: "Gedenke der guten Tage, die wir gemeinsam hatten. Der Herr wird Dir auch ferner beistehen und Dich leiten". Weil er Frieden im Herrn hatte, konnte er ruhig sagen: "Ich gehe heim".

Darauf sang der Chor: "Wenn vergeht die ganze Welt".

Br. Lenzmann hatte Joh. 14, 1-6 gewählt. Wie köstlich zu wissen, Br. Hamm ist daheim beim Herrn. Unser Text sagt: "So will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen". Wenn die Todesstunde kommt, hat die Welt keinen Raum mehr für den Sterbenden; seiner wartet eine viel herrlichere Wohnung, vom Herrn selber vorbereitet. Der Herr sagt: "Ich bin der Weg". Er selber führt den Heimgehenden, wohin er ihn haben will. Und wenn es über Golgatha geht, so dient es zur Heiligung. Der Glaube an Gott ist nicht genug, sondern er muß unbedingt an Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen glauben. Selig sind, die diesen Weg wählen. Wir schauen nicht auf den Weg, sondern auf das herrliche Ziel. Dort wollen wir mit dem Vollender zusammen ihm, unserm Erlöser, danken, ihn loben, preisen und anbeten in alle Ewigkeit.

Zum Schluß wurde noch das schöne Lied: "Wie groß bist Du!" gesungen. Es war Br. Hamms Lieblingslied, und ein Bruder betete.

Die trauernde Familie.
Im Auftrage, Olga N. Wiebe

Anna Penner †

(Winkler, Man.)

Das Begräbnis für Anna Penner, eine ledige Schwester, war Sonnabend, den 15. April, 2 Uhr nachmittags in der Winkler MB-Kirche.

Unser Pastor, John D. Stoesz, las Römer 5, 1-11, und Epheser 2, 1-8, und betete.

Beizeiten hatte Anna schon das Thema für ihr Begräbnis gewählt. Es war nämlich "Gnade".

Nach einem schweren Schlaganfall war Anna bis zum Heimgang im Salem Altersheim in Winkler. Wir baten die Pflegerinnen daselbst, ein Lied zu singen. Es war rührend für uns, als eine Gruppe von 16 weiblichen Personen auftrat, nebst ihrer Klavierspielerin Eva Dueck. Sie sangen zwei von Annas Lieblingsliedern. Diese hatte sie aufgeschrieben. Das deutsche war "Freie Gnad", und das englische "This World Is Not My Home".

Br. P.W. Martens, Kaplan im Altersheim, brachte die englische Botschaft. Zur Grundlage hatte er Ps. 103 gewählt. Sein Thema war: "78 years of grace". Sie brauchte Gnade zur Erlösung. Sie brauchte viel Gnade im täglichen Leben. Sie brauchte Gnade in der Sterbestunde. Als sie schon schwach war, ging er in ihr Zimmer und betete für sie.

Darauf sang das MB-Senior-Männerquartett der Winkler MB-Gemeinde unter der Leitung von Br. J.J. Peters, das Lied: "There's a sweet bye and bye for the Christian". Sie wurden begleitet auf dem Piano von Schwester David P. Penner, die auch als Organistin diente. Ihre Dienste wurden sehr geschätzt. Penners waren Anna ihre persönlichen Freunde.

In ihrem Schreiben erwähnte Anna, daß Br. Frank H. Friesen, Morden auf ihrem Begräbnis sprechen sollte. Er war willig, dies zu tun, als wir ihn anriefen. Nebenbei möchte ich sagen, daß Br. Friesen ein guter Freund an Annas Bruder John ist. Br. Friesen hatte Epheser 2, 19 und Hebr. 4, 1 zur Wortbetrachtung gewählt. Er erwähnte, daß Anna eine alleinstehende Person war. Manchmal wurde sie schief beobachtet und nicht verstanden. Sie hat mancheinen Strich im Leben erfahren. Unbedingt hat sie Kämpfe gehabt, von denen niemand wußte. Sie hatte beim Leichenbestatter vor einer geraumen Zeit ihren Sarg bestellt und auch bezahlt. Br. Friesen betonte, daß wir nicht mehr Gäste und Fremdlinge sind, sondern Gottes Hausgenossen. Es ist noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes, und wir haben die große Aufgabe zu sehen, daß keiner dahinten bleibe, in die Ruhe einzugehen.

Br. Friesen teilte mit, wie er Anna besuchen wollte. Als er zum Heim kam und nach ihr fragte, wurde ihm gesagt, sie sei gestorben.

Br. J.J. Janzen las das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen. Darauf bat er mich, als Annas Cousine, das Gedicht vorzulesen, welches Anna gewählt hatte. Sie schrieb da "Bitte, dieses Gedicht auf meinem Begräbnis vorzulesen. Das ist so meine Erfahrung". Es hatte die Ueberschrift, "Lauter Gnade".

Die Versammelten sangen das Lied, das sie auch aufgeschrieben hatte: "Ich weiß nicht, warum Gottes Gnad mir je ward offenbart."

Br. Stoesz betete zum Schluß.

Sargträger waren die Brüder Ben Peters, George J. Rempel, Cornelius Penner, John Arnold Janzen, Prediger David Funk und Driedger.

Anna wurde auf dem Winkler Friedhof neben ihren Eltern begraben. Ein Trauermahl folgte. Ihr Bruder, John C. Penner, der für seine 84 Jahre noch sehr rüstig ist, und seine Gattin Margaret, von Shafter, California, waren auf dem Begräbnis.

Frau John J. Janzen

Lebensverzeichnis:

Anna Penner, Tochter von Kornelius und Anna Penner, geborene Elias, wurde den 11. August 1899 in Burwalde, nordwestlich von Winkler geboren.

Um 1902 zog die Familie nach Alameda, im südwestlichen Teil von Saskatchewan, dann nach Herbert, und im Jahre 1906 kamen sie nach Winkler zurück. Sie farmten in der Winkler Gegend bis 1911. Dann zogen sie wieder nach Herbert, aber im Jahre 1927 kamen sie wieder nach Winkler, wo sie dann ihr permanentes Heim machten.

Anna nahm den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland im Jahre 1911 an. Im Herbst 1917 wurde sie in Greengarm, Saskatchewan, nahe bei Herbert, getauft, und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Sie stützte ihren Glauben auf Joh. 3, 16 und sagte oft, daß es nur Gnade sei, die sie erhalten hatte und durchbringen würde.

Ihre Mutter ging im Jahre 1951 heim, um bei dem Herrn zu sein.

Der Vater folgte ihr im Jahre 1956.

Dann wohnte sie ganz allein im Elternhaus, bis im Januar 1967, als sie einen schweren Schlaganfall erlitt, der sie teilweise lähmte. Es war Winter und sie war beinah erfroren, bis man sie in diesem hilflosen Zustand fand und ins Hospital brachte.

Als sie sich genug erholt hatte, wurde sie ins Salem Heim übergeführt, wo sie mit viel Liebe und Geduld aufopfernd gepflegt wurde, bis zu ihrem Heimgang am 12. April 1978.

Wir möchten diese Gelegenheit nehmen, Dr. C.W. Wiebe, ihrem Arzt, und dem ganzen Salem-Heim Personal, die ihr so unermüdlich beigestanden haben, einen herzlichen Dank und ein "Vergelt's Gott" zuzurufen.

Es überleben sie, ihr Bruder John C. Penner und Gattin Margaret, wohnhaft in Shafter, California, die zugegen waren, wie auch Neffen, Nichten und Freunde.

Die Angehörigen.

Abram D. Dirks †

(Haywood, Manitoba)

Dem himmlischen Vater, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, Abraham D. Dirks, Sonnabend, den 28. Januar 1978, um 12.30 Uhr vom St. Claude Hospital aus zu sich zu nehmen, und zwar im Alter von 74 Jahren.

Abraham Dirks wurde am 3. Juni 1903 geboren. Seine Eltern waren David und Katharina Dirks. Abraham war der älteste von drei Söhnen. Im Jahre 1928 kam die Familie Dirks aus Südrußland nach Kanada. Zuerst wohnten sie in Ontario. Dann zogen sie nach Carman, Manitoba, und etwa im Jahr 1940 zogen sie nach Haywood, wo Vater Abraham Dirks auch bis zu seinem Tode wohnte.

Die Begräbnisfeier fand am 1. Februar 1978, um 2 Uhr in der Kirche der Wingham Mennonitengemeinde statt. Begräbnisansprachen wurden gehalten und geeignete Lieder von der Versammlung gesungen. Die Redner bei der Feier waren Prediger J. Nikkel, I. Bergen und Prediger David Dyck. Die Beerdigung fand im Wingham Friedhof statt.

Es trauern um das Abscheiden von Abraham D. Dirks, seine geliebte Frau Anna Dirks, geborene Dyck, vier Söhne: Henry, daheim in Haywood, Willie und Frau Mary in Haywood, Ed und Frau Hannah in Carman, Man., Walter und Frau Susan in Charleswood, Man., vier Töchter: Sophie und ihr Mann Martin Thiessen in Winkler, Man., Clara und ihr Mann Dick Hamm in Komarno, Man., Frieda und Mary in Winnipeg, Man., 25 Enkelkinder und neun Urenkelkinder.

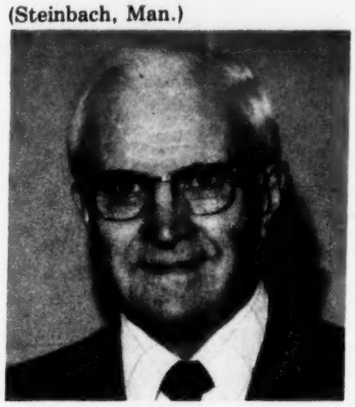
Ihm sind im Tode vorangegangen: der Vater David Dirks im Jahre 1945, die Mutter Katherina Dirks im Jahre 1954, der Bruder David im Jahre 1957 und der Bruder Cornie im Jahre 1927.

Die trauernde Familie Dirks.

Im Auftrage geschrieben von G.D. Huebert.

John J. Funk †

(Steinbach, Man.)



Unser Vater John J. Funk wurde am 28. März 1897 in Nikolaital, Südrußland geboren. Dort besuchte er die Dorfschule und die Fortbildungsschule mit der Absicht, Lehrer zu werden. Als die Revolution anbrach, mußte er seine Pläne ändern. Am 7. Mai 1922 trat er mit Elise Martens in den Ehestand. Mit ihr führte er ein reiches und glückliches Leben, bis sie im Juli des vorigen Jahres von seiner Seite genommen wurde.

Schon früh in seinem Leben lernte er es, gänzlich Gott zu vertrauen. So achtete er es auch als eine besondere Führung Gottes, daß sie im Frühling 1925 nach Kanada auswandern konnten. Zuerst siedelten sie in einem mennonitischen Dorfe, südlich von Swift Current an. Acht ihrer Kinder wurden hier geboren. Der älteste Sohn wurde noch in Rußland geboren. Im Jahre 1940 zogen unsere Eltern nach Elm Creek, Manitoba, wo sie 27 Jahre mit bescheidenem Erfolg farmten. Im Jahre 1967, als sie in den Ruhestand traten, zogen sie nach Steinbach. Sie waren guter Gesundheit und verlebten 10 Jahre eines befriedigenden Ruhestandes. Vater hörte den Ruf Gottes an ihn und er wollte ihm dienen. Er hat viele Jahre treu an der Wortverkündigung als Prediger teilgenommen, wo sich ihm die Gelegenheit bot. Zu verschiedenen Zeiten diente er als Gemeindeleiter, als Jugendleiter, als Sonntagsschullehrer und als Glied in Konferenzkomitees. Am 5. Februar dieses Jahres hielt er seine letzte Predigt. Er liebte Gottes Wort und machte es sich zur Pflicht, die Bibel zweimal jährlich durchzulesen. Am 8. April beendigte er die Bibel zum letzten mal.

Es gereichte ihm auch zur großen Freude, das alle seine Kinder in die Nachfolge Jesu traten und tätig im Dienst der Gemeinde wurden.

Im Juli letzten Jahres starb seine Frau, unsere Mutter. Seit der Zeit wohnte Vater allein. Er regelte sein Leben sorgfältig, jedoch mit der Zeit zeigte es sich, daß ihn die Einsamkeit drückte. Da war ihm die Liebe der Geschwister der Gemeinde und seiner Nachbarn besonders viel wert. Da er sich immer einer guten Gesundheit erfreute, war es uns ein großer Schrecken, als wir am 10. April die Nachricht erhielten, man habe ihn bewußtlos in seinem Heim aufgefunden. Er wurde nach Winnipeg ins St. Boniface Hospital gebracht, wo er sofort operiert wurde. Obgleich die Operation glücklich verlief und trotz der Mühe der Aerzte und der Krankenschwestern, blieb er bewußtlos. Wir haben mit unserm Vater nicht wieder gesprochen. Um 9 Uhr Morgens, den 17. April, ging er zur ewigen Ruhe ein. Er ist 81 Jahre und 20 Tage alt geworden. Seine liebe Frau, unsere Mutter, und eine Tochter Elizabeth in 1956, sind ihm im Tode vorangegangen. Ihn betrauern, seine Kinder: John und Ella Funk in New Hamburg, Ontario, Abe und Anne Schellenberg in Winnipeg, Tina in Lesotho, Südafrika, Frank und Martha Funk in Elm Creek, Henry und Hedy Funk in Brandon, Albert und Margaret Petkau in Elm Creek, Herman und Mary Voth in Carman, Neil und Laura Funk in Elm Creek, 25 Enkelkinder und zwei Urenkelkinder, und ein Bruder Franz in Clearbrook, B.C.

In seinem Leben und in seinem Tode ist Gottes Gnade nicht vergebens gewesen. 1. Kor. 15, 10.

Die trauernde Familie

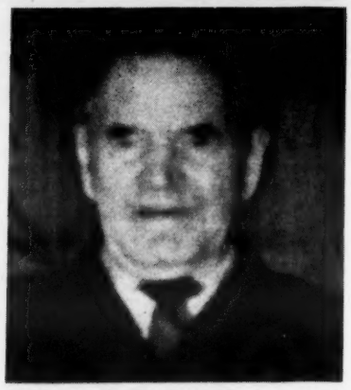
Heinrich J. Janzen †

(Clearbrook, B.C.)

"Gott, du bist mein Gott, den ich suche. Es dürstet meine Seele nach dir, mein ganzer Mensch verlangt nach dir aus trockenem, dürrem Lande, wo kein Wasser ist. So schaue ich aus nach dir in deinem Heiligtum, wollte gerne sehen deine Macht und Herrlichkeit. Denn deine Güte ist besser als Leben; meine Lippen preisen dich" (Psalm 63, 2-4).

Am Freitag, dem 24. März 1978 wurde Heinrich Jakob Janzen im Alter von 85 Jahren von seinem himmlischen Vater heimgerufen. Das Begräbnis fand am Donnerstag, dem 30. März in der King Rd. MB-Kirche statt. Br. J.H. Franz las zur Einleitung die Verse aus 2. Kor. 5, 1 bis 5, wo von "unser irdisch Haus" die Rede ist. Er sprach über das Sehnen nach der "himmlischen Behausung", wonach auch Bruder Janzen sich sehnte. Das ist auch ein großer Trost für die Hinterbliebenen.

Der ältere Chor dieser Gemeinde diente mit drei passenden Liedern: "Heimat im Lichte dort", "Wenn ich am Ufer des Jordans steh" und "Mein Heim". Nach der Feier im



Bethause begab sich die Gemeinde zum Hazelwood Mennonite Cemetery, wo die Leiche von Br. H.J. Janzen bestattet wurde.

Br. Franz las noch die Verse aus 1. Kor. 15, 41 bis 44 und 50 bis 53, und damit fand die Feier ihren Abschluß. J.J. Penner, Korr.

Lebensverzeichnis:

"Habe deine Lust am Herrn; der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen" (Ps. 37, 4. 5).

Heinrich Jakob Janzen wurde am 20. Februar 1894 im Kamenka, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Jakob J. Janzen und Katharine, geborene Andres. Seine Kindheit und Jugendzeit verlebte er in Kamenka. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, wurde er in den Forsteidienst gerufen. In dieser Zeit durfte er zum Glauben an seinen Erlöser kommen. Er wurde dann später auf seinen Glauben getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Am 14. Juni 1918 fand er in Maria Bartel seine Lebensgefährtin. Ihnen wurden 9 Kinder geboren, 6 Söhne und 3 Töchter. Doch war diese Ehe leider kurz, denn nach 21 Jahren wurde seine Frau von ihrem Heiland heimgerufen.

Im Jahre 1943 kam die Flucht aus Rußland nach Deutschland.

Im Jahre 1948 kam er mit drei Kindern nach Kanada, wohnte ein Jahr in Rosthern, Saskatchewan und zog dann nach Clearbrook, B.C., wo er sich der MB-Gemeinde anschloß. Im Jahre 1966, als die King-Road-Gemeinde gegründet wurde, hat er sich dieser Gemeinde angeschlossen.

Im Jahre 1973 ging er gesundheitshalber ins Tabor Heim, wo er ein Jahr sein durfte; dann war er 10 Monate im Menno-Heim. Aber auch von hier mußte er gesundheitshalber herausgenommen werden. Im Februar 1975 mußte er ins Valleyview Hospital gebracht werden, wo er dann am 24. März 1978 seinem Erlöser begegnen durfte. Er ist daheim, wohin sein Sehnen war.

Im Tode vorangegangen sind ihm seine Gattin, drei Söhne und Zwei Töchter.

Er hinterläßt eine Tochter Elisa-

(Fortsetzung auf Seite 15—4)

Aus den Gemeinden

Elmwood MBG,

(Winnipeg, Man.)

"Geht hin und macht alle Völker zu Jüngern . . . und lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe."

Diese Worte Jesu haben auch heute dieselbe Bedeutung. Wir freuen uns, daß Gotteskinder versuchen, diesen Auftrag zu erfüllen.

Schwester Mary Loewen arbeitet in dem neueröffneten Büro des Haggai-Instituts in Winnipeg. Sie diente uns im Schwesternverein mit folgendem Vortrag:

Das Haggai-Institut hat auf 212 McDermot, Winnipeg, ein Büro eröffnet. Pred. Andrew Shelly, der Mittel-Westen-Repräsentant kam zu dieser Gelegenheit nach Winnipeg.

Was ist denn dieses Institut? Es wurde durch den bekannten Evangelisten John Haggai ins Leben gerufen. Er war in Amerika tätig, so tätig, daß er eine Erholungsreise machen mußte. Als er im Jahre 1964 nach West-Asien kam, fand er Begeisterung für die Verbreitung der Frohen Botschaft von dem Heil in Christo. Aber unter der Begeisterung spürte er auch Entmutigung und Entrüstung. Sie wußten nicht, wie sie das "Wie" der Verkündigung anpacken sollten.

Dr. Haggai sprach über die Notwendigkeit des "Wie" mit Dr. Jerry Beaven. Dieser hatte 13 Jahre Billy Graham's Crusades in den verschiedensten Weltteilen organisiert und war gut mit den Verhältnissen in der Welt bekannt. Jetzt reiste er sehr viel im Interesse der Rexall Drug Co. Seine Aufgabe war, Geschäftsführern bessere Methoden beizubringen, ihre Geschäfte zu fördern. Er suchte leitende Männer auf, veranstaltete kurze, konzentrierte Seminare. Dann mußten sie das Gelernte in ihrem Geschäft benutzen und andere unterrichten. Die Geschäfte wuchsen und der Erfolg war sehr gut. Er besuchte auch die Christen, denn er war ja mit ihnen von den Crusades her bekannt. Er versuchte, auch ihnen in der Arbeit beizustehen. So hörte er von den Besorgnissen in der Heilsverkündigung. Er wußte, wie Dr. Haggai besorgt war, daß das Evangelium den Menschen gebracht werden sollte, die es noch nie gehört hatten. Hier in Europa und Amerika waren viel Kräfte, aber in der "Dritten Welt" wurde der Prozentsatz der Christen immer kleiner, weil im Natürlichen mehr geboren wurden als im Geistlichen. Könnte die Methode, die im Geschäft erfolgreich war, auch auf geistlichem Gebiet angewandt werden? Wenn die leitenden Christen aus den verschiedenen Ländern in einem Seminar in intensiver Weise das "Wie" der Wortverkündigung erlernten, könnten sie zurückkehren und es ihrer Umgebung weitergeben. Niemand hatte das je probiert. War dies die richtige Methode, um das Heil des Evangeliums den Menschen rasch zu bringen? Dr. Haggai konnte den Gedanken nicht loswerden. Nach viel Beten und Planen wurde es Wirklichkeit. Dr. Haggai ist der Präsident des Seminars.

Das erste Seminar wurde in der Schweiz abgehalten, weil es ein neutrales Land ist. 17 Männer nahmen daran teil. Die Professoren kamen meistens aus der "Dritten Welt" und waren sehr begeistert für das Werk. Dr. Kyung Chik Han, der Stifter und Pastor der größten Presbyterianer-Kirche der Welt in Seoul, Korea, war einer der ersten, der diese Seminare unterstützte. Dr. Chandu Ray, ein Bischof der Anglikanischen Kirche in Pakistan, ist einer der Lehrkräfte. Er ist ein Spezialist, das Evangelium Anhängern verschiedener Religionen beizubringen, und unterrichtet jetzt auf jedem Seminar. Dr. Won Sul Lee, der Dean der Graduanten-Schule der Kyung Hee Universität in Korea ist, wird jetzt als Dean in Singapore tätig sein. Der Ort ist auf Singapore verlegt, denn viele fanden die Schweiz zu kalt und Singapore ist neutral, zwischen dem Westen und den kommunistischen Ländern. Die Warteliste von Leitern, die da kommen wollen, wird jedes Jahr länger. Die Zahl derer, die aufgenommen werden können, hängt davon ab, wieviel Geld zusammenkommt. Jeder Kandidat muß selber 150.00 Dollar bringen, aber dann bleibt noch über 5,000.00 Dollar für eine Person zu bezahlen, wenn sie 5 Wochen da bleibt. Diese Unkosten bestehen aus Reisekosten, Quartier, Büchern, Kassetten, u.s.w. für Lehrer und Schüler.

Die Richtlinien für die Arbeit wurden auch festgestellt:

1. Das Institut sollte in einem neutralen Lande abgehalten werden.
2. Das Ziel — "Wie" das Evangelium der "Dritten Welt" zu bringen, besonders den Muslims, Hindus, u.s.w.
3. Die Lehrer sollten meistens aus der "Dritten Welt" sein, aus Indien, Asien, Korea, u.s.w.
4. Die Klassen sollten klein sein, um viel intimen Austausch zwischen Lehrern und Schülern, und den Schülern untereinander zu fördern.
5. Die Kandidaten sollten sorgfältig gewählt werden. Die Gemeinde sollte helfen die besten Kräfte zu empfehlen.
6. Die Sprache sollte Englisch sein, so daß alle sich verständigen könnten.

Die fünf Wochen werden von morgens bis abends ausgefüllt. Wenn noch Zeit bleibt, müssen die Bücher studiert werden. Aber das Material nehmen sie mit, um es in der Arbeit zu benutzen. Es sind schon über 20 Seminare gehalten worden. Im vorigen Jahr hatten sie zwei kurze Kurse für Frauen. Diese arbeiten erfolgreich unter Kindern und Frauen. Dieses Jahr sollen es fünf sein. Ein Seminar ist schon gewesen, und im April sind 57 Männer aus 22 verschiedenen Ländern in Singapore.

Sollte man diese Arbeit unterstützen? Wir haben unsere eigenen Missionsfelder, die wir unterstützen sollen und wollen. Können wir noch mehr tun? Dr. Haggai ist überzeugt, daß nur begeisterte Arbeiter sich das Geld absparen, um fünf Wochen ohne Verdienst im Institut zu sitzen und zu lernen. Er besucht die Absolventen und freut sich zu sehen, wie sie alle tätig sind, das Gelernte weiterzugeben. Einer hatte zwei Bibelkreise, ehe er im Institut war; um ein Jahr hatten die sich schon zu zwei Gemeinden vermehrt. So gibt es noch viele interessante Begebenheiten. Einer aus Afrika wurde vom Geben des Zehnten überführt. Er studierte die Schrift, schrieb ein Buch darüber, fing an darüber zu predigen. Seine Gemeinde ist jetzt ganz selbständig los von der Unterstützung der amerikanischen Heimatgemeinde und unterstützt den Pastor. Sie haben noch sogar ein Pfarrhaus gebaut und bezahlen seinen Lohn, so daß er sich ganz der Reichsgottesarbeit widmen kann.

Warum sollten wir diese Seminare oder Institut unterstützen?

Wir haben noch immer des Herrn Befehl, daß alle zu Jüngern gemacht werden sollen. Dann ist die "Dritte Welt" auch eingeschlossen.

1. Die Kandidaten sind schon Christen, die in ihrer Gemeinde tätig sind.
2. Sie verstehen die Gebräuche und Sitten ihrer Landesgenossen. Sie leben und essen grade wie die anderen.
3. Sie sind Bürger und brauchen keine Visas, um ein und aus zu reisen.
4. Sie werden von den Ihrigen angenommen und können ohne Mißtrauen unter ihnen wohnen.
5. Sie lernen die Methoden der "Dritten Welt."
6. Sie brauchen nicht auf Urlaub fahren, so sind sie ohne Unterbrechung tätig.

Wir bitten um Eure Gebete und wenn es euch paßt, kommt ins Büro und seht, was hier an Literatur und Zeitschriften zu finden ist. Wenn jemand eine Gabe schickt, wird sie mit Dank angenommen. Wir werden auch Quittungen schicken. Unsere Anschrift ist: Box 2160 Winnipeg, Man. R3C 3R5 Tel. 943-0036. Mary Loewen

Eingesandt von Kaethe Klassen

Watrous, Sask.

Auf dem Bilde vorne (v.l.n.r.): Marlene Schroeder, Gwen Redekop; hinten: Frau Dorothy Schroeder (durch Zeugnis), Gary Thiessen, Lila Toews, Pastor Henry Warkentin.

Wenn Jugendliche davon erzählen, wie Gott in ihrem Leben gewirkt hat und ihren Wunsch zum Ausdruck bringen, Jesus Christus im Gehorsam zu folgen, das ist immer aufregend. Am 5. März hörten wir vier junge Leute uns mitteilen, wie im Camp, im Heim, in der Bibelschule und sogar nach des Großvaters Begräbnis Gott zu ihnen gesprochen hatte. Sie wurden getauft und später während der Abendmahlsfeier in die Gemeinschaft der Lokalgemeinde aufgenommen, wie auch eine junge Frau, die ihre Mitgliedschaft hierher überführte.

Vom 12. bis 14. März wurden uns die Bedürfnisse der Mission und die Arbeitsmethoden derselben vorgeführt. Doch auch darüber hinaus wurden wir gewahr, daß Missionare wirkliche, gewöhnliche Leute mit Befürchtungen und Enttäuschungen und Niederlagen sind, die sie genau so überwinden müssen, wie Du und ich es tun müssen. Wir hatten das Vorrecht, John Wall (unsere adoptierten Missionare), jetzt vom Büro des Missionsdienstes, die ganzen drei Tage in unserer Mitte zu haben. Dr. Robert Buhr und Krankenschwester Katie Penner waren an den Abenden bei uns. John Wall war auch am Tage bei uns bei Hausbesuchen, wo er viele Fragen beantwortete und manchmal falsche Eindrücke korrigierte. Korrespondent

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: 942-5359

Aus aller Welt

Kanada — Nach der neuesten Gallup-Meinungsumfrage sieht es nicht mehr so aus, als ob Premierminister Pierre Trudeau Neuwahlen für Juli dieses Jahres ausrufen lassen wird. Der Umfrage zufolge verloren die Liberalen in den letzten Monaten erheblich in der Gunst der Wähler. Zusammen mit den Konservativen kamen sie auf je 41 Prozent. Die NDP erreichte 14 und auf andere Parteien entfielen vier Prozent. Allerdings ist der Anteil der unentschlossenen Wahlberechtigten sehr hoch. 39 Prozent der Befragten wußten nicht, welcher Partei sie augenblicklich ihre Stimme geben würden. — Es wird damit gerechnet, daß Trudeau Wahlen frühestens für Oktober 1978 ansetzt. Einige Spekulationen gehen sogar dahin, daß er volle fünf Jahre als Premierminister amtieren will. Seine Amtszeit läuft spätestens im Juli 1979 ab.

— 971,716 Dollar vergab die kanadische Regierung an Zuschüssen in den letzten zwölf Monaten an 152 Organisationen in Manitoba.

Das Geld ging in der Hauptsache an provinzielle Vereinigungen, Kulturzentren, ethnische und eingeborene Gruppen. Mit den Zuschüssen will die Regierung die sozio-kulturelle Entwicklung innerhalb der einzelnen Gemeinschaften fördern.

* * *

USA — Präsident Carters Sicherheitsberater Zbigniew Brzezinski hat das unvermindert große Interesse der Vereinigten Staaten am asiatisch-pazifischen Raum unterstrichen. In einer Rede vor der amerikanischen Japan-Gesellschaft in New York trat er Spekulationen entgegen, daß die USA mit ihrer geplanten Truppenreduzierung aus Südkorea das Signal für einen Abzug aus Süd- und Ostasien gesetzt hätten. "Diese Vorstellungen sind unrichtig."

Wenige Tage vor dem Besuch des japanischen Ministerpräsidenten Takeo Fukuda in Washington wies Brzezinski auf die wachsende Bedeutung der Freundschaft zwischen den USA und Japan hin. Sie gehöre zu den Voraussetzungen des weltweiten amerikanischen Engagements und beruhe ungeachtet unterschiedlicher Auffassungen im wirtschaftlichen Bereich auf einer sicheren Grundlage.

Unter Anspielung auf seine bevorstehende Reise nach Peking sprach Brzezinski von einer "beachtlichen Uebereinstimmung" Japans und der USA bei der Einschätzung weltpolitischer Probleme. Washington werde seine Bemühungen um eine Normalisierung der Beziehungen zu China fortsetzen. Sie stellten ein zentrales Element der amerikanischen Außenpolitik dar.

— Der Streitkräfte-Ausschuß des amerikanischen Senats hat für die Weiterentwicklung des umstrittenen strategischen Bombers B-1 211 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, obwohl Präsident Jimmy Carter beschlossen hat, das Superflugzeug nicht bauen zu lassen. 20 Millionen Mark wurden für eine im vergangenen Jahr begonnene Studie bewilligt, die Aufschluß darüber bringen soll, was für strategische Flugzeuge die Vereinigten Staaten in Zukunft benötigen werden.

Als Carter im vergangenen Jahr die Produktion der B-1 einstellen ließ, waren vier Maschinen gebaut oder befanden sich im Bau. Mit dem von dem Ausschuß bereitgestellten Geld soll die Technologie der Maschinen weiter verbessert und erprobt werden, damit sie für die Entwicklung eines zukünftigen strategischen Flugzeuges zur Verfügung steht. Die Gesetzesvorlage muß noch vom Plenum des Senats gebilligt werden.

— Ohne erkennbare Annäherung ist der zweitägige Besuch des israelischen Außenministers Moshe Dayan in Washington zu Ende gegangen. Nach insgesamt siebenstündigen Unterredungen mit seinem Kollegen Cyrus Vance erklärte Dayan, als Resultat seiner Gespräche werde entweder Ministerpräsident Menachem Begin, der am 1. Mai in Washington erwartet wird, oder das israelische Kabinett "Klarstellungen" zur israelischen Haltung in der Frage des Jordan-Westufers anbieten.

Vance bezeichnete die Gespräche als "nützlich", wollte jedoch "die Dinge weder als optimistisch noch als pessimistisch" charakterisieren. Israel lehne auch weiterhin einen Rückzug aus Westjordanien ab.

— Generalmajor John K. Singlaub, der im vorigen Mai gegen den geplanten Abzug amerikanischer Heeresverbände aus Korea protestierte, hat die Entscheidung Präsident Carters kritisiert, die Produktion der Neutronenwaffe zunächst auszusetzen. In einer Rede vor Studenten in Atlanta sagte der General, dieser Entschluß sei "militärisch nicht vertretbar" und "lächerlich".

Das Pentagon berief daraufhin den General zur Berichterstattung nach Washington. Singlaub soll Heeresminister Alexander und Heeres-Stabschef General Rogers darlegen, was er sich bei der Kritik an seinem obersten Befehlshaber gedacht habe. Für seine kritischen Aeußerungen zur Korea-Politik mußte der General im vergangenen Jahr mit einer Versetzung von Korea nach Georgia büßen. Seine Position in Fort McPherson war jedoch gleichrangig mit dem Posten eines Stabschefs, den er in Südkorea bekleidete.

* * *

Frankreich — Frankreich verstärkt seine militärische Unterstützung für die Regierung in Tschad, die von der Rebellenbewegung Frolinat hart bedrängt wird. In den letzten Tagen wurden zehn französische Kampfflugzeuge vom Typ "Jaguar" sowie Transportmaschinen nach N'Djamena entsandt. In Tschad sind etwa tausend französische Soldaten stationiert. Ein großer Teil der französischen Zivilisten, zumeist Lehrer und Techniker mit ihren Familien, ist wegen der bedrohlichen Lage in die Heimat ausgeflogen worden.

Staatspräsident Valery Giscard d'Estaing erklärte, die französischen Streitkräfte seien auf Ersuchen der Regierung Tschads verstärkt worden, damit sie ihre "Sicherheitsmission" ausüben könnten. Inzwischen sollen schwerbewaffnete Frolinat-Einheiten zum Angriff auf die wichtige Stadt Moussoro übergegangen sein.

* * *

UdSSR — Der georgische Filmregisseur Avtadil Imnaze ist in Tiflis von den sowjetischen Behörden verhaftet worden, weil er sich für die Beibehaltung des Georgischen als Nationalsprache eingesetzt hatte. Vor seiner Verhaftung unterzog die Polizei die Wohnung des Filmregisseurs einer sechsstündigen Durchsuchung, wobei sie eine Proklamation zugunsten der georgischen Sprache und an die britische Rundfunkstation BBC gerichtete Briefe beschlagnahmte, erklärten Freunde von Imnaze. Diese gaben an, daß sein Aufruf zur Freilassung des georgischen Schriftstellers Zviad Gamsakhourdia, der seit zwei Jahren als Verteidiger der Menschenrechte inhaftiert ist, der Grund der Verhaftung Imnazes sei.

* * *

Tschechoslowakei — Der erste tschechoslowakische Kosmonaut, Armee-Hauptmann Vladimir Remek, wurde in Prag zum Major befördert. Nach einer Meldung der Nachrichtenagentur CTK ernannte Staats- und Parteichef Gustav Husak Remek außerdem zusammen mit den drei sowjetischen Kosmonauten Alexei Gubarew, Georgi Gretschko und Juri Romanenko zu "Helden der Tschechoslowakei". Wie es in dem Bericht weiter hieß, empfing Verteidigungsminister Martin Dzur Remek und seinen Kollegen Oldirch Pelcak, der als nächster CSSR-Bürger an einem künftigen Weltraumunternehmen der Sowjetunion teilnehmen wird. Beide waren nach einem einwöchigen Besuch der Sowjetunion nach Prag zurückgekehrt.

* * *

Deutschland — Bundeskanzler Helmut Schmidt hat die Vereinigten Staaten von Amerika aufgefordert, ihre Führungsfunktion in der westlichen Welt auch in der Wirtschaft zu übernehmen. In diesem Bereich hätten die USA ihre Verantwortung offensichtlich noch nicht verstanden.

Auf einer Wirtschaftstagung der Friedrich-Ebert-Stiftung in Hamburg betonte Bundeskanzler Schmidt, daß die Energiepolitik der USA mit all ihren Auswirkungen auf das internationale Währungsgefüge unverantwortlich sei.

Es gehe nicht an, betonte der Kanzler, daß das wirtschaftlich kräftigste Land der Welt riesige Zahlungsbilanzdefizite produziere. Die dauernde Bewegung des Dollars als Hauptreservewährung stelle eine ernste Belastung für die internationale Wirtschaft dar.

— Ein Streifenboot der DDR-Wasserschutzpolizei hat auf der Elbe einen Grenzzwischenfall provoziert und das bundesdeutsche Zollboot "Hitzacker" in höchste Gefahr gebracht. Wie das Grenzschutzkommando Nord in Hannover mitteilte, ereignete sich der Zwischenfall in der Nähe der bei Kriegsende zerstörten Dömitzer Elbbrücken. Die "Hitzacker" fuhr mit geringer Geschwindigkeit in einem Abstand von 50 Metern zum DDR-Ufer bergwärts, als sich das DDR-Boot mit hoher Fahrt näherte und plötzlich quer vor den Bug legte.

Der neue Zwischenfall auf der Elbe ist der erste, der in diesem Jahr bekanntgeworden ist. In den vergangenen Jahren sind von bewaffneten DDR-Booten auf dem wegen des Grenzverlaufs umstrittenen 94 Kilometer langen Elbe-Abschnitts zwischen Lauenburg und Schnackenburg wiederholt westdeutsche Sportboote und Han-

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4

Director
Walter Klassen

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.

582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

delsschiffe aufgebracht und über die Linie der "Talsohle" des Flusses in die südlichen Gewässer abgedrängt worden. Nach den alliierten Vereinbarungen gehört dieser Abschnitt der Elbe bis zur "Streichlinie" zwischen den Buhnenköpfen am DDR-Ufer zur Bundesrepublik.

— Wasserwirbel mit 50 bis 60 Kilometern Durchmessern sind erstmals auch in der Ostsee beobachtet worden. Durch Satelliten-Aufnahmen und Strömungsmessungen wurde nachgewiesen, daß solche Phänomene selbst in relativ flachen Binnenmeeren entstehen können. Einer Meldung der DDR-Nachrichtenagentur ADN zufolge haben Wissenschaftler aus Ostsee-Anliegerstaaten Informationen über diese Erscheinung auf einer Konferenz der Ostsee-Ozeanographen in Rostock vorgetragen.

* * *

Afghanistan — Der Putsch in Afghanistan kann das relative Gleichgewicht, das die politische Landkarte des Mittleren Ostens kennzeichnet, beeinträchtigen. Betroffen ist vor allem Iran, das mit dem gestürzten Regime in Kabul Streitigkeiten zwischen Afghanistan und Pakistan beilegen konnte. Sollte sich im Nachbarland Afghanistan eine stärkere Hinwendung zur Sowjetunion vollziehen, so fürchtet man in Teheran, wird es an der Ostgrenze unruhig. Ob sich die Putschisten allerdings halten können, hängt nach Ansicht von Diplomaten wesentlich auch davon ab, welchen Einfluß sie in den wichtigen Garnisonsstädten Herat und Kandahar gewinnen. Dem kleinen Himalaja-Staat Nepal ist es gelungen, seinen politischen Manövrierraum zwischen den großen Nachbarn China und Indien zu erweitern.

— Die Putschisten in Afghanistan, bei denen es sich vor allem um jüngere Luftwaffen-Offiziere handelt, stießen in der Hauptstadt Kabul noch auf Widerstand loyaler Truppen. Die Lage blieb unübersichtlich, weil außer für Diplomaten sämtliche Funkverbindungen unterbrochen waren. Die Grenzen wurden auf Anordnung der neuen Machthaber geschlossen, sämtliche Flugverbindungen wurden eingestellt. Die Situationsberichte stützen sich daher vor allem auf Mitteilungen von Diplomaten in Teheran und Neu-Delhi.

Der afghanische Rundfunk gab bekannt, der gestürzte Präsident Mohammed Daud, 68 sei während der Kämpfe getötet worden. In der Sendung hieß es: "Wir wollten ihn leben lassen, aber er hörte nicht auf uns. Wir forderten ihn auf, aus seinem Palast herauszukommen und seinen Truppen zu befehlen, die Waffen niederzulegen. Er lehnte ab, und wir waren gezwungen, das Feuer auf seine Residenz zu eröffnen. Dabei wurden er und sein Bruder getötet." Aus Kreisen westlicher Diplomaten in Neu-Delhi hieß es ergänzend, Präsident Daud sei aus nächster Nähe mit Pistolenschüssen niedergestreckt worden.

An die Spitze des neuen "Revolutionsrats der Streitkräfte" setzte sich der bisherige stellvertretende Luftwaffenchef, Oberstleutnant Abdul Kadir, 37, der im Rundfunk des Landes als Generalleutnant bezeichnet wurde. 1973 gehörte er zu den Offizieren, die gemeinsam mit dem jetzt gestürzten Daud die Monarchie beseitigten. Wie es heißt, hatte sich Daud von Kadir wie von anderen damaligen Mitstreitern distanziert und die militärische Karriere Kadirs behindert.

Der neue "starke Mann" erklärte über Rundfunk, mit der Machtübernahme des Militärs seien "die letzten Reste der imperialistischen Tyrannei und des Despotismus der Familie Daud" beseitigt. "Alle Macht liegt in den Händen der Massen", setzte Kadir hinzu, wobei er für Massen das persische Wort "Khalq" benutzte. Dies ist auch der Name der in Afghanistan bislang verbotenen Kommunistischen Partei.

* * *

Iran — Mit Besorgnis wird in der iranischen Hauptstadt der Militärputsch im benachbarten Afghanistan kommentiert. Denn jede Unruhe und instabile Entwicklung in einem Nachbarstaat gefährdet die Außenpolitik des Schahs, eine Begrenzung des Einflusses fremder Mächte am Golf und in der Mittel-Ost-Region. Diese Gefahr wird besonders dann akut, wenn die neuen Militärherrscher in Kabul einen betont pro-sowjetischen Kurs steuern sollten, wie es auch in Teheran ausländische Diplomaten erwarten.

Die politischen Zusicherungen und Ziele der Revolutionäre halten sich nach Auffassung Teherans in den bei solchen Militärputschen üblichen Grenzen und sagen nichts über den künftigen wirklichen Kurs der neuen Machthaber aus. Von dem Führer der Militärrevolte, Generalleutnant Abdul Kadir, ist in Teheran bekannt, daß er, wie jährlich 200 andere afghanische Offiziere, in der Sowjetunion ausgebildet wurde. Die Streitkräfte Afghanistans sind fast vollständig mit sowjetischen Waffen ausgerüstet.

* * *

Nepal — Der Ministerpräsident des Himalaja-Königreichs Nepal, Kirti Nidhi Bista, kann seinen gerade abgeschlossenen zwölftägigen Indien-Besuch als erfolgreichen Höhepunkt der um Unabhängigkeit und Freundschaft bemühten Politik seiner Regierung werten: Das kleine Land, das zwischen den beiden volkreichsten Staaten der Erde liegt, hat jetzt ausgezeichnete Beziehungen zu Peking und zu Neu-Delhi. Die von Indien lange mit Mißtrauen beobachtete Annäherung an den kommunistischen Nachbarn im Norden hat die Nepalesen selbstbewußt gemacht, ohne daß es zum Bruch mit Neu-Delhi gekommen wäre.

Dabei hatte es durchaus gefährliche Entwicklungen gegeben. Als Bistas Vorgänger Tulsi Giri vor zwei Jahren in der indischen Hauptstadt war, hatten sich die Beziehungen dem Gefrierpunkt genähert.

Einladung

Das im vorigen Jahr gewählte Komitee hat die vierte Zusammenkunft der Neu-Kanadier und ihrer Freunde für den 10. September d. J. auf dem Kamp Assiniboia bei Springstein, Man. geplant. Alle sind recht herzlich dazu eingeladen.

* * *

Einladung

zum 50-jährigen Jubiläum des Starbucker Hilfsvereins.

Der Starbucker Hilfsverein ladet hiermit die Vereinsglieder und auch alle Freunde desselben zur Jubiläumsfeier ein, die in der Kirche der Kildonan Mennonitengemeinde an Roch St. gefeiert werden soll. Der Tag dieser Feier ist auf den 4. Juni d. J. festgelegt worden. Beginn 3 Uhr nachmittags. Man bringe sich Erfrischungen mit; Kaffee und Tee wird serviert werden.

Der Vorstand.

Frauenkundgebung . . .

(Fortsetzung von Seite 9—4)

die auf ihr feines Nähen stolz war, plötzlich der Entscheidung ihrer einzigen Tochter gegenüber, als Missionarin hinauszugehen. Sie kam zu der Einsicht, daß Christus "alles, was wir haben" verlangt. Die Solistin des Nachmittags, Leona Buss aus Mountview, faßte es alles herrlich zusammen, als sie sang: "Reiche hinein in eine Welt der Hoffnungslosigkeit. . . . Reiche hinein, einen nagelneuen Tag zu finden."

Die Leitung der Sitzungen hatte Nell Matthis, Waterloo, der in diesem verflossenen Jahr Viola Eckert half. Im kommenden Jahr wird Margaret Klassen die Vertreterin und Mary Epp die Sekretärin sein; beide kommen aus St. Catharines.

Die Kollekten des Tages betrugen 1768.00 Dollar. Dies wurde zwischen der Renovierung der Kapelle in Eden und Bibeln für Spanien aufgeteilt. Das für das neue Jahr gewählte Projekt soll Literatur für Mennoniten aus Rußland in Europa sein. Die nächstjährige Frauenkundgebung des Missionsdienstes wird am 7. April 1979 in der Scott Street Gemeinde in St. Catharines stattfinden.

Hilda Froese

Heinrich J. Janzen †

(Fortsetzung von Seite 12—4)

beth (Frau Heinrich Pauls), Clearbrook, und drei Söhne: Heinrich mit Familie in Rußland, Peter mit Familie in Burnaby, und George mit Familie in Burnaby, 18 Enkelkinder und 7 Urenkelkinder.

Vater hat ein schweres Leben hinter sich, und er hat versucht, nach besten Kräften seinem Heiland zu dienen, indem er viele Alte und Kranke besucht hat. Vater liebte seinen Heiland und hat auch treulich die Gottesdienste besucht. Bibellesen und Beten waren ihm sehr wichtig. Sein Verlangen war schon lange, heimzugehen, und wir wissen, daß er nun sicher in Jesu Armen ruht.

Wir als Kinder sind dem Tabor-Heim, dem Menno-Heim und Valleyview Hospital sehr dankbar für die treue und gute Pflege, die er da bekommen hat.

Die trauernden Kinder

DEUTSCHE BÜCHER

Senden Sie diesen Coupon fuer die neuste Buecherliste an:

Kinder Books & News Ltd.
#103 - 1965 W. 4th Ave.
Vancouver, B.C.
Canada, V6K 1M8
(604) 733-9812

Jedes verfuegbare deutsche Buch kann durch uns bezogen werden. Alle Anfragen werden prompt beantwortet.

Ausverkauf

Um die Restbestaende der Buecher des verstorbenen Lehrers und Predigers **Dr. H.H. Janzen** den Lesern zugaenglich zu machen, fuer die sie eigentlich gedruckt wurden, haben wir die Preise stark reduziert. Solange der Vorrat reicht, werden wir folgende Buecher einzeln oder als Gesamtbestellung zu erniedrigten Preisen abgeben:

Der Roemerbrief, 260 Seiten . . $2.50
Und ich sah,
Grossdruck, 252 Seiten $2.50
Jesu Rede ueber die letzte Zeit
Grossdruck, 78 Seiten $1.00

• **Portofreie Zusendung bei Vorausbezahlung.** •

Bestellungen richte man auf dem beigefuegten Bestellzettel an:

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L4

BESTELLZETTEL

Ich bestelle hiermit folgende Buecher:

☐ **Der Roemerbrief** $2.50
☐ **Und ich sah . . .** $2.50
☐ **Jesu Rede . . .** $1.00

Die Zahlung von $ _____ liegt bei .

Name _____

Adresse _____

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Schluß- und Absolvierungsfeier in Linz

Am 21. April schloß die Bibelschule für dieses Semester ihre Pforten. Am Sonntag, dem 23. April fand Schlußfeier und Absolvierung statt.

Am Nachmittag trafen sich Geschwister und Freunde aus Linz, Wels, Steyr und Wien in der Evangeliumskapelle der Mennoniten-Brüdergemeinde.

Bibelschulleiter J. Epp begrüßte alle Gäste und wünschte der Versammlung reichen Segen. Als Eingangslied wählte er "Teures Wort aus Gottes Munde". Bibelschullehrer J. Quiring stellte seine Einleitungsworte unter Jesaja 53, 10b. "Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen haben und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen." Danach stellte Br. Epp die gesamte Bibelschulfamilie vor, die uns das Lied "Sieh, hier bin ich, mein König" sang.

Absolvent der Schule, Franz Lichtenmaier, brachte seine Gedanken über 1. Joh. 1, 4-7 zum Ausdruck. Bibelschüler Kurt Geweßler stützte sein Zeugnis über die Bibelschulzeit auf Psalm 73, 3. 6. 12. 16-19 und Joh. 21, 20 und 21. Er hat noch 4 Monate Bibelschulzeit zu machen, da er erst im Januar eintrat. Er bezeugte, daß der Herr ihn und seine Familie treu auch in finanzieller Hinsicht versorgt hat. Die 5 Bibelschüler drückten in dem Lied "Komm in unsre Mitte, o Herr" ihr Verlangen nach Gemeinschaft mit Gott aus.

Die Festbotschaft brachte Prediger der Mennoniten Brüdergemeinde Wien, Cottagegasse, der anstelle von Br. B. Braun in den Bibelschulvorstand gewählt wurde, über das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden, wie es in Matth. 25, 14-30 geschrieben steht. Sein Hauptgedanke war die Treue im Kleinen und Großen. An die Botschaft schloß sich die Absolvierung von Franz Lichtenmaier an. Br. Epp gab ihm das Wort aus Phil. 1, 6 und 2, 13 mit auf seinen Lebensweg. Bibelschullehrer G. Jantz und Br. Epp erbaten den Segen des Herrn für sein Leben. Zum Ausklang der Feier sang uns noch die Bibelschulfamilie das Lied "Gottes Arm ist stark".

Geschäftsführer der Schule und Gemeindeleiter A. Matolycz sprach Lehrern, Schülern, Helfern, Betern und Gebern den herzlichen Dank aus.

Die Hausmutter der Bibelschule, L. Reimer, lud noch alle Gäste zu Kaffee und Kuchen in den Jugendraum ein, wo ausgiebig persönlicher Gedankenaustausch gepflegt wurde.

Der Abschied von den Lehrern und ihren Frauen sowie von Schwester Reimer fiel uns wahrlich nicht leicht, kommen sie doch im Herbst nicht wieder. Unser aller Segenswünsche begleiten sie und die Bibelschüler in ihr Praktikum. Man darf sagen, daß es ein gesegneter Nachmittag war. Schwester R. Binder

---

Diskussionsartikel

Sprache und Integration

Vor einiger Zeit begegnete ich in Friedland einer Gruppe unserer neuangekommenen Aussiedlerjugend. Selbstbewußt, herausfordernd, laut russisch spechend, gingen sie ihres Weges.

Auf einer Spätaussiedler-Hochzeit sprachen Mädchen aus dem Sängerchor nur russisch miteinander!

Wie kommt es nur, daß die Jugend von heute die Sprache des Landes, dem sie kaum entronnen ist, der deutschen Sprache vorzieht?

Die wesentlichen Gründe hierfür sind wohl folgende:

a) Unkenntnis; einige haben sie nicht erlernt.

b) Mode; das "Doma goworitj porußki", d.h. zu Hause russisch sprechen "ist — dort — modern". Wie alle Modetheorien wird es wichtig genommen und wie allem Neuesten (in Kleidung, Auto, Wohnungsgestaltung u.s.w.) wird ihm eifrig Aufmerksamkeit gewürdigt, weil "es sich so gehört".

c) Das Deutsch ist die Sprache der Besiegten. Das klingt nach Depression; heute aber will jedermann fröhlich und vergnügt sein. Trotzdem hat die deutsche Sprache ihre wirkende Kraft bewahrt und unermeßlich ist ihre Gedankenfülle geblieben.

Fragt man, was mit der deutschen Jugend geschehen wäre, wenn sie dort geblieben wäre, so liegt die Antwort in dem in unsern Kreisen bekannten Begriff: sie wäre "verrußt", d.h., sie hätte die russische Sprache und allmählich das russische Wesen übernommen.

Eine ähnliche Entwickelung besteht in Kanada, wo die junge Generation das "Englische" erwählt hat. Sprache, Namen und Tradition sind gewechselt worden. Zur Zeit gibt es viele Kanadier deutscher Herkunft!

In dem Bericht über die Festveranstaltungen zum Silberjubiläum Witmarsums (M.R. 27. April/77) lesen wir unter anderem: "Brasilien ist uns Heimat geworden. — Wir sind Brasilianer. — Eines Tages sind wir ganz integriert (eingefügt) in die brasilianische Gesellschaft. Es ist ein Prozeß, der immer schneller vor sich geht. Nicht resignierend wollen wir uns angesichts dieser Tatsache in unser Schneckenhaus zurückziehen, sondern dafür Sorge tragen, daß durch diese Integration die brasilianische Nation bereichert werde".

Solche Worte, die auch für andere Orte bezeichnend sind, lassen aufhorchen! Sind die richtig? Abgesehen davon, daß sie im Widerspruch zum Artikel "Wir und die Politik" (P.K. Neufeld M.R. 9. November/77) stehen, bleibt offen, ob ein kleines Häuflein der Unsrigen der hier gestellten Aufgabe, einem riesigen Land gegenüber gewachsen ist.

Welche Stellungnahme beziehen die Männer aus dem MCC in dieser Frage? Steht der Entfremdung noch Einhalt zu Gebot? Rückt andernfalls die Abfallsgefahr in nächste Nähe?

Müssen wir nicht die Besorgnis des Liederdichters (E.H. Gebhardt) teilen:

"Mein Volk, das in verflo0nen Tagen, des Herren Banner fröhlich schwang, dazu, von hohem Mut getragen, so manche schöne Lieder sang. Kaum sahn wir dich dem Feind entrinnen, so warfst du dich zum Herscher auf,

Um schnell am Faden fortzuspinnen, wo Rom verlor den blutgen Lauf. Wo ist denn deiner Väter Glaube, ihr' feste Burg, ihr' Waff und Wehr? Du ließt dein höchstes Gut dir rauben, von einem mächtgen Feindesheer."

Dieses höchste Gut ist uns aufs Beste in der deutschen Muttersprache erschlossen. Sie ist die Sprache der Dichter und Denker und auch des einfachen Menschen. Sie ist eine Gabe, durch welche den Treuen immer höhere Erkenntnis verliehen wird. Mehr wie viele andere — hat sie zur Verkündigung der ewigen Wahrheit und zu unserm Seelenheil beigetragen.

Laßt uns (siehe Seite 2, Mennonitische Rundschau, 4. Februar/78) treue, nicht untreue Knechte unseres Herrn und Meisters sein!

Dieses rufen wir allen, besonders den Integrationsanhängern zu.

Peter Unruh

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1978 $10.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
BAUMATERIALIEN • • • •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!